Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eines pohlnischen Edelmanns Anrede an die Grossen von Pohlen, die Ruhe und Einigkeit des Königreichs durch Wegschaffung derer Jesuiten zu befördern, betreffend

[S.l.] 1727

Jes. 28
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10567467-7
VD18 14381427-001

Jes.
28

Jer. 28

<36624536200017 S

<36624536200017

Bayer. Staatsbibliothek

Jes.
28
R
32 B

Jes. 28.

305.

Eines Pohlnischen Edelmanns

Anrede

An die Grossen

Von

Pohlen,

Die Ruhe und Einigkeit

Des

Königreichs

durch Wegschaffung

Derer

JESUITEN

zu befördern/ betreffend.

Anfangs in Pohlnischer Sprache geschrieben/ nachgehends in die Lateinische und Frantzösische / nun aber wegen jetziger Zeit Läufften / in das Teutsche übersetzet/ und mit Erläuterungen vermehrt.

Anno M DCCXXVII.

R

38

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede. *

DJe Schrifft / welche man itzo zum Vorschein kommen läst / ist nicht neu. Sie wurde in Lateinischer Sprache, in Teutschland / An. 1609. gedruckt / und der Titul zeiget / daß es eine Ubersetzung aus dem Pohlnischen ist. Allein der Nahme des Ubersetzers / ingleichem der Nahme des Verlegers / und des Orts / da sie gedruckt worden / ist nicht bekandt gemacht worden. Was den Verfasser betrifft / so hat man / ob er sich schon verborgen / zu glauben Ursach / daß er eine vornehme Person gewesen / und an dem Pohlnischen Hof eine Bedienung gehabt. Diese Muthmassung gründet sich auf das was p. 19. stehet: **Wenigstens kan ich versichern / daß / da ich noch bey Hofe gewesen / ich einsmahls** 2c.

* Ist die Vorrede des Frantzösischen Ubersetzers.

Dieses Stillschweigen / welches öffters nicht das beste Kennzeichen eines guten Buchs ist / wiewohl es dem Gebrauch vorzuziehen / da man gewissen Büchern Nahmen derer Verfasser / * derer Verleger / ** und derer Städte / *** welche eben so lächerlich als gezwungen herauß kommen / vorsetzet; Dieses Stillschweigen / sage ich / soll keine Gelegenheit geben von diesem zu urtheilen / gleichwie von unzehlich vielen andern / welche Satyrische Gemüther in die gelehrte Welt / welche ohne dem schon mit unnützen Schrifften beladen / außgestreuet haben.

Es ist allein die Wahrheit / welche hier redet / und wenn man ihr manchmahl lebhaffte Außdruckungen gibt / so sind sie auß dem Grund der Sachen selbst hergehohlet / und haben also ihre Krafft nicht von sich selbst. Und wenn es schon nicht wahr wäre / † daß der Verfasser Catholisch gewesen / und die Jesuiten alle Exemplarien des *Originals* / so in Pohlen zum

* Le Chef-d'œuvre d'un incomm. &c. Par le Docteur Chrisostome Mathanasius.

** Le Poeme de la Ligue &c. à Geneve, chez Jean Mokpap.

*** Raggionamenti di P Aretino in Cosmopoli.

† Nachricht des Verlegers.

Vorschein gekommen/ sorgfältig aufgekaufft und verbrandt / so darff man nur diese Schrifft lesen / so wird man davon überzeugt seyn.

Da ich auf das / was der Verleger von diesem Werck sagt / gerathen / so will ich das Urtheil/ welches der Lateinische Ubersetzer davon fällt/ nach der Länge hersetzen/ damit ich die Materien in ihre Ordnung bringe / und nicht nöthig habe / mich auf diese alte Edition zu beziehen. Sehet das ist die Vorrede dieses Ubersetzers: Als ich „ die folgende Schrifft / welche man auß „ Pohlen bekommen/ gelesen / so habe ich „ mich sofort sonderlich um zweyer Ursa- „ chen wegen darein verliebet: erstlich/ we- „ gen des Nachdrucks und der Wichtigkeit „ der Materie / und zweytens / weil die „ Durchlesung mich gelehret/ daß die Poh- „ len endlich die Augen aufgethan über die „ listige Streiche und heimliche Unterneh- „ mungen derer Jesuiten/ welche so guten „ Fortgang gehabt haben/ daß sie die Frey- „ heit dieses Volcks in sehr grossen Schaden „ gesetzet. Eine solche Begebenheit solte vor „ zwantzig Jahren/ da ich in diesem König- „ reich gewesen/ einem so frembde vorge- „

„kommen seyn/ daß/ wenn sich jemand sol-
„che vorher zu sagen vorgenommen hätte/
„er ohne allen Zweiffel von aller Welt
„würde verlachet und verspottet seyn
„worden. Obwohl viele mir viele beson-
„dere Dinge von dem elenden Zustand
„Pohlens erzehlet / so konte ich doch/ was
„mich betrifft/ denenselben keinen Beyfall
„geben/ weilen ich weiß/ wie so gar groß
„nicht allein die Freyheit derer Pohlen/
„sondern auch die Liebe vor diese Freyheit/
„ist.

„Weilen ich mich nun von diesen un-
„verhofften und gantz neuen Dingen öff-
„ters mit solchen Personen unterredet/
„welche wegen der Nähe und des starcken
„Brieff-Wechsels im Stand waren den
„Zustand Pohlens wohl zu kennen/ so hat
„mich der meiste Theil aufgemuntert/ die-
„se Schrifft entweder in die Teutsche oder
„die Lateinische Sprache/ damit sie mehr
„Leute lesen könten/ zu übersetzen. Ich
„fand auch selbst bey mir eine Bereitwil-
„ligkeit es zu thun/ in der Hoffnung/ daß
„ein solches Werck mir die Pohlnische
„Sprache/ welche ich lange Zeit nicht ge-
„brauchet/ wiederum in die Gedächtniß

bräch-

brächte. Allein die Beschaffenheit der,, Schreib-Art machte mich sehr unruhig/,, und ich traff solche Stellen an / welche ich,, nicht ohne Mühe verstunde / also daß ich,, nicht hoffen konte / sie in eine andere,, Sprache zu übersetzen / ohne Mühe / und,, ohne die Gedancken eines gewiß vortreff-,, lichen Scribenten entweder nicht sowohl,, außzudrucken oder wohl gar zu verän-,, dern.,,

Doch da diese Personen bey mir ange-,, halten / und die Schwierigkeiten / die ich,, mir gemacht / gehoben / so habe ich diese,, Arbeit unternommen / mit dieser Bedin-,, gung / daß mir manchmahl / von den,, Pohlnischen abzugehen / frey stünde; das,, ist / daß / wenn ich den Nachdruck der,, Pohlnischen Außdruckung nicht errei-,, chen könte / ich damit zufrieden wäre / daß,, ich den Verstand Lateinisch gäbe / so gut /,, als mir es die Wissenschafft / welche ich,, von dieser Sprache habe / erlauben konte:,, und das auß Beysorge / ich mögte / wenn,, ich mich mit einer unnützen Sorgfalt all-,, zugenau an das Pohlnische halten wür-,, de / dahin gerathen / daß ich weder Pohl-,, nisch noch Lateinisch redete / und folglich,,

„von Niemand/ so diese zwo Sprache ver„stehet / könte verstanden werden. Was „mich im übrigen/ diese Schrifft lieber in „das Lateinische als Teutsche zu übersetzen „bewogen / ist / daß das Pohlnische mehr „mit dem Lateinischen als unserer Spra„che überein kommt. Da nun mein Vor„trag ohne Schwierigkeit beliebet wurde/ „machte ich mich an die Arbeit/ doch so/ daß „ich mich nicht so gar genau an die Worte „unseres Vertrags gebunden / daß ich „nicht zuweilen gewisse Worte/ welche die „Pohlnische Sprache / gleichwie andere „Sprachen Europæ von dem Lateinischen „entlehnet/und sich durch einen langen Ge„brauch eigen gemacht / beybehalten hät„te. Und obwohlen der meiste Theil die„ser Wörter ein wenig gezwungen oder „wenigstens nicht Lateinisch / denenjeni„gen / welche nur das zierliche Latein lie„ben / scheinet / dergleichen sind zum Ex„empel / Practica, Qualificatio, Qualifica„tus, Dismembratio, Executorialis &c. so „habe ich mir doch kein Gewissen gemacht/ „sie zu gebrauchen/weilen sie der Gebrauch „auch schon unter uns eingeführet / und sie „gar nachdrücklich worden sind. Ich habe mich

nich auch des Pohlnischen Worts Ro-„ kosz bedienet / weil fast unmöglich ist / ein„ Lateinisches oder Teutsches Wort zu fin-„ den / welches es sowohl außdrucke / daß es„ mit dem Pohlnischen Regiment genau„ überein komme. Inzwischen halte ich„ vor dienlich den Leser zu erinnern / daß„ dieses Wort bedeute eine allgemeine und„ ausserordentliche Versammlung des A-„ dels / welche man nur bey solchen Gele-„ genheiten / da die Republique in der äus-„ sersten Gefahr stehet / anstellet / dahero„ hat jemand diesen Rokosz mit dem„ Schluß des Römischen Raths / dessen er„ sich bey der äussersten Gefahr bedienet /„ gar wohl verglichen / nemlich: es solten„ alle *Consules*, *Prætores*, *Tribuni plebis*,„ und alle *Proconsules*, so in der Stadt„ sind / dahin sehen / daß das gemeine„ Wesen keinen Schaden leide. * Wo-„ von man Cæsarem l. 1. de Bello Civili nach-„ lesen kan. Bey dergleichen Zuständen„ legte man alles nieder / und war einig und„ allein mit dem Wohlseyn des Staats be-„ schäfftiget; wie man versichert / daß es„

)(5 noch

* Darent operam Consules, Prætores, Tribuni plebis, quique Proconsules sunt ad urbem, ne quid Respublica detrimenti capiat.

„noch nicht lange / daß solches in Pohlen
„geschehen. Ich überlasse dem klugen Le-
„ser / weitläufftigere Anmerckungen zu
„machen.

„Nachdem ich auf diese Art das Werck
„übersetzt/so ließ ich es diejenige Personen/
„auf deren Urtheil ich viel halte/sehen; und
„nicht nur haben sie mir die Ehre ange-
„than/ es gut zu heissen / sondern sie haben
„mich auch genöthiget es drucken zu lassen/
„damit die Sachen / die hier abgehandelt
„werden / weiter bekandt werden mögten.
„Sie waren in der That starck beredet/ es
„könte die Durchlesung desselben vielen
„mächtigen Herren in Europa grossen
„Nutzen bringen / sie könten dabey Gele-
„genheit nehmen / denen gegenwärtigen
„Mißbräuchen zu steuren/und der Gefahr/
„so ihnen drohet/ zuvor kommen.

„Sonsten da ich keinen Theil an dieser
„Schrifft habe / als nur die Mühe/ daß ich
„sie übersetzet/ so habe ich eines andern Ar-
„beit nicht wollen begraben liegen lassen/
„noch einem Frembden Gelegenheit geben/
„sich über mich zu beschweren / wenn ich
„mich ihrem Willen und Urtheil länger
„widersetzen würde. Ich habe mich dem-

nach

nach ihrem Belieben gäntzlich überlassen/„ und vor mich nichts/als nur die Freyheit/„ dem Leser gegenwärtige Nachricht zu ge-„ ben/ behalten; welche sie mir auch ohn-„ schwer zugestanden. Hierauf habe ich„ dem Leser des Vergnügens diese Schrifft/„ welche ich ihm nützlich zu seyn wünsche/zu„ lesen/ nicht länger berauben wollen.„

Ungeachtet der klugen Verordnungen/ so nach dem Tod * Sigismundi II. genannt Augusti,** in Pohlen gemacht worden/da-mit die Gewissens-Freyheit vest gestellet werden möge/ hat man bald erfahren/ es seye kein Band/ so heilig es auch seye/ wel-ches den falschen Religions-Eiffer zwin-gen könne.

Nachdem Sigismundus III. im Jahr 1587. zum König in Pohlen erwählet worden/so hat er endlich den Ertz-Hertzog Maximilian * überwunden/ diesen hatte eine Gegen-Parthey zu eben der Zeit auf den Thron ** erhoben/ da er den Thron in Schwe-

* Im Jahr 1572.

** Siehe die Note p. 83.

* Ein Bruder des Kaysers Rudolphi II.

** Siehe Hist. de Pologne du Grand Duche de la Lithuanie.

Schweden * bestiegen. † Allein gleichwie es das Verhängniß über Sigismundum mit sich brachte / daß er sehen muste / daß man ihm ein Reich nach dem andern strittig machte / so wurde er auch gar bald genöthiget wider die Schweden zu streiten.* Sein Vetter ** war das Haupt der Schweden / und trug endlich die Crone davon.

Mittlerweile * da die Moscowiter Suski auf den Thron erhoben / nachdem sie den falschen Demetrium ** und die Pohlen / *** so ihm beygestanden / niedergemacht / wendete Pohlen die gantze Macht seiner Waffen wider Moscau / welchen der neue König in Schweden mächtigen Beystand leistete.

Bey

* Im Jahr 1594.

† Nach dem Tod Johannis III. seines Vaters / welcher gestorben Anno 1592.

* Haltet dieses zusammen mit der Note p. 58. Siehe auch Hist. de Pol. &c.

** Carolus Hertzog in Sudermannland.

* Im Jahr 1605.

** Siehe die Note p. 25.

*** Man erzehlet / daß Joram Bozle, ein vornehmer Herr in Schweden / dem König in Poh-

Bey diesen Umständen * hatte Sigismundus, welcher von aussen schon allzuviel zu thun hatte / von innen mit mächtigen Feinden zu kämpffen / und / da er sich durch eine Erfahrung / welche ihn hätte auffmercksam machen sollen / sich nicht unterweisen lassen / so hat er in Pohlen eben den Fehler / ** durch welchen er die Schwedische Cron verlohren / begangen.

Die Jesuiten / damit sie die Hochachtung des Hauses Oesterreich und zugleich ihr Ansehen in Pohlen erhalten mögten / haben ein Mittel gefunden / ihn zu bereden /

Pohlen gerathen habe / den Demetrium in das Moscowitische Reich einzusetzen / damit er nachgehends durch dessen Beystand Finnland und Esthen / und das Königreich Schweden selbst wieder einnehmen könte. Wenigstens ist gantz gewiß / daß die Pohlen ihn in ihrem Land mit grossem Pracht empfangen / und ihm versprachen / ihn auf den Thron zu setzen: er versicherte sie hinwiederum aus Erkänntlichkeit / daß er ihnen Beystand wider Schweden leisten wolte. Pufendorff. Hist. Suec.

* Pufendorff. ibid.
** Im Jahr 1606.

den/ daß er zur zweyten Ehe * geschritten/ und seiner ** Frauen *** Schwester † geheurathet / ungeacht aller Hindernisse/ welche einer so wunderlichen Heurath nicht allein von denen Protestanten des Reichs / sondern auch von einigen Prälaten und dem Cantzlar * selbst gemacht worden/ diese hatten nicht vergessen/ wie viel Verdruß eine solche durch Sigismundum Augustum ** getroffene Ehe Pohlen erwecket/ und hielten davor / der Kayser und der Pabst auf dieses Anreitzung hierinnen

* Im Jahr 1605.

** Anna/ so gestorben 1598.

*** Constantia, eine Tochter des Ertz-Hertzogs Caroli, Vaters des Kaysers Ferdinandi II.

† Jesuitæ de Austriacæ illis locis familiæ incolumitate & amplitudine solliciti, cum vererentur, ne, dissoluta ad finitate, Sigismundus adhuc juvenis de secundis nuptiis cogitaret, & aliunde uxore ducta pax & amicitia inter Polonos & eos solveretur, apud Rudolphum Cæsarem instant, ut alterius sororis ex ea familiæ ducendæ Sigismundo auctor esset, quod & ille sedulo fecit, & Clementem Pontificem, ut idem faceret, rogavit. *Thuan.* Hist. l. 135.

* Zamoski.

** Nachdem Elisabeth von Oesterreich / eine Toch-

rinnen mehr ihren eigenen Nutzen als den Nutzen des Königreichs suchten.* Da die Parthey deren Jesuiten von Tag zu Tag stärcker worden/ so vermehrete sich zugleich das Murren/ allein es hatte nicht den geringsten Nutzen. Nachdem der Cantzlar Zamoski † gestorben war/ so hielte sich der König bey diesen Umständen in keinen Schrancken; und da er sich einbildete/ er

Tochter Ferdinandi, Königs in Ungarn und Böhmen / welche Sigismundus Augustus im Jahr 1543. zur Ehe genommen / zwey Jahr hernach ohne Kinder gestorben / so ist dieser Herr / nach dem Tod Barbaræ Radzivil, der Wittwe Gastoldi, Herrn in Litthauen/ welche er in der zweyten Ehe gehabt/ zur dritten Ehe geschritten / und hat im Jahr 1553. Catharinam von Oesterreich/ eine Schwester seiner ersten Frauen / geheurathet. Hist. des Rois de Pol. &c.

* Obstabant non solum Protestantes, sed & quidam ex sacro ordine, & Cancellarius ipse, memores in quantas difficultates, ob consimiles Sigismundi Augusti nuptias, se Polonia induisset; sicque judicabant Cæsarem & ejus instigatu Pontificem sua hic commoda non publica regni quærere. *Thuan.* ubi supra.

† Es war ein gar hochverdienter Mann. Samoscio regnum debere Sigismundum omnes scie-

er habe sich vor dem Mißvergnügen derer Klagenden nicht zu fürchten/ so nahm er sich vor alles zu verachten / was denen Anschlägen/ welche er mit der herrschenden Parthey gemacht / zuwider war; biß er endlich / aber nur allzuspäth sahe/ daß seine Verachtung derer Klagen seiner Unterthanen ihn in ein Labyrinth unüberwindlicher Schwierigkeiten gebracht. * Dann der unterdruckte Adel/ deren Haupt die Protestanten waren / hielten einen Rokosz und redeten von einer neuen Königs-Wahl/ ** wenn Sigismundus nicht in ihr Begehren willigen wolte: also daß/ da

sciebant, qui alioqui auctoritate plurimum in eo valebat; ut qui nec à majorum religione unquam desciverat, &, ab omni factione alienus, libertates regni, summa fide ac constantia semper tutatus fuerat.. *Thuan.* Hist. l.136.

* Cæterorum offensionem sibi nequaquam extimescendum duxit, & susque deque habere omnia consiliis cum altera factione captis adversantia præ se ferebat. Obfirmato ad suorum quærimonias animo, sero se in difficultatum nodos inextricabiles induisse sensit. *Thuanus* ibid.

** Ibi confuse & insolenter res inter eos aguntur,

da dieser Herr / welcher / wie man vorgab / durch den P. Sarga,* einen Spanischen Jesuiten angereitzet worden / nicht drein willigen wolte / die Trennungen einen innerlichen Krieg / darinnen viel Blut vergossen worden / verursachet.

Gleichwie man aber inzwischen sahe / daß dergleichen Feindseligkeiten zu nichts / als nur die Republique in das Verderben zu stürtzen / dieneten / so hat man sich zu einem Vergleich bequemet. Allein es hatte auff einer Seite die ungezähmte Freyheit derer Pohlen / und auff der andern die hefftige Begierde / die Königliche Majestät in einem freyen Land zu bevestigen / die Sachen auffs äusserste verderbet. Und obwohl die Klügste gar nicht läugneten / daß es die allgemeine Ruhe erfordere / daß die allzugrosse Frechheit des Adels auff eine gewisse Weise zurück gehal-

)( )(ten

tur, sparsa etiam voce, nisi Rex postulatis satisfaceret, fore ut de novo Rege creando deliberarent. Thuan. ibid.

* Rex à P. Sarga, Hispano, ex Jesuitico sodalitio, sicuti jactabatur, persuasus. Thuan. ibid.

ten würde / so hielten doch die Protestanten davor / daß diejenige / welche so eiferig an der Vestsetzung der Königlichen Gewalt arbeiteten / keine andere Absicht hätten / als daß sie die Gewissens-Freyheit kräncken mögten. Und sie beredeten sich dessen um so vielmehr / weilen die Jesuiten / welche / wie sie sagten / fast allzeit durch frembde Eingebungen angefrischet worden / bey Hof sehr viel gegolten. *

In dieser Verwirrung / da es allzu gefährlich gewesen / zwischen dem König und der Republique zu richten / begnügte man sich die Jesuiten aufzuopffern / massen sie

auß

* Hinc plus justo soluta Polonorum licentia, hinc vehemens asserendæ regiæ Majestatis in regno libero desiderium, res exacerbabant; & quanquam saniores minime diffirerentur, publicæ tranquillitatis interesse, ut nimia nobilitatis licentia adhibito temperamento reprimeretur, tamen Protestantes sic judicabant, constituta regia potestate, hoc agi ab iis, qui eam tantopere urgebant, ut libertas conscientiis concessa labefactaretur: eoque magis id sibi persuadebant, quod Jesuitæ, qui consiliis exoticis, ut illi ajebant, fere reguntur, auctoritate in illa aula pollebant. *Thuan*..ibid.

auß Dantzig und Thoren mit Schimpff gejagt worden: eine Verjagung/ welche mit Satyrischen Schrifften/ welche man wider sie heraußgehen lassen/ begleitet worden/ in denenselben mahlte man ihren Geitz/ ihren Hochmuth und ihre Begierde/ frembde Güter an sich zu ziehen/ lebhafftig ab. *

Dieses Mittel war wider das grosse Unglück/ welches Pohlen betroffen/ allzuschwach. Deßwegen hatte es auch keine grosse Würckung. Denn das folgende Jahr ** drauf/ haben die innerliche Trennungen zwischen denen Protestanten/ welche nach ihrer Freyheit zu streben fortfuhren/ und Sigismundi, welcher allezeit bewaffnet geblieben/ und dem man von einem Nachfolger redete/ *** mit eben solcher Hefftigkeit wieder angefangen.

Unter diesen betrübten Begebenheiten kam die Anrede an die Grossen von

* Ad injuriosam expulsionem additæ contumeliæ sparsis libellis & prosa rythmica, qua eorum ambitio, avaritia & alieni invadendi cupido, verbis jocularibus sugillabatur. *Thuan.* ibid.

** Im Jahr 1607.

*** Siehe *Thuan.* Hist. l. 138.

Pohlen / die ich hier übersetzt habe / zum Vorschein. Der aufrichtige Thuanus, mit dessen Zeugniß ich die vornehmste Dinge / so ich hier erzehlet habe / bestättigen wollen / hat in seiner unvergleichlichen Historie einen langen Außzug darauß gemacht; und wie dieses ein herrliches Lob dieser Schrifft ist / so hoffe ich / der Leser werde es nicht ungütig aufnehmen / wenn ich die gantze Stelle hier einführe.

„Unterdessen würden die Klagen / welche man im vorigen Jahr wider die Jesuiten geführet / in einer langen Schrifft „wieder erneuert / worinnen der Verfasser „diesen guten Patribus ihren aufrührischen „Geist vorwurffe / und ihnen die Verwirrungen / welche verschiedene Staate von „vielen Jahren her beunruhiget / beymasse. „Man hohlete den Ursprung dieser Unglücks-Fälle von dem Concilio Tridentino her / und beklagte sich / es habe zu der „Lehre / welcher die Catholicken in allen „Theilen der Welt beypflichten / nichts hinzugefüget / in Ansehung der Kirchen-Disciplin nichts / das nicht auß denen vorigen Conciliis genommen / angeordnet / „das übrige ziele einig und allein darauf / daß

daß die Gewalt derer Päbste und des„
Römischen Hofs vermehret / und die heu„
tige Constitutiones, so eben dahin zielen/„
und nirgends angenommen worden/ be„
stättiget würden. In dieser Absicht ge„
schehe es / daß man auf Anreitzung derer„
Jesuiten/ welche sich in Religions-Sa„
chen mehr auf menschliche Anschläge / als„
auf die Göttliche Vorsehung verliessen/„
so starck auf die öffentliche Verkündigung„
dieses Concilii dränge. Auß eben dieser„
Absicht unterhalte man Bündnisse / gäbe„
die Töchter des fruchtbahren Hauses Oe„
sterreich denen Herren / deren Gnade die„
Societät sich zuwege bringen wolte / und„
durch diese Unternehmungen hätten sich„
diese Patres schon von Pohlen und Vinde-„
licien Meister gemacht. Sie hielten aber„
vor nöthig/sich vest zu setzen/daß man die„
Spanische Inquisition oder etwas der„
gleichen einführe. Zu dem Ende bemü„
heten sie sich / daß man das Concilium„
Tridentinum, auß welchem als auß der„
Büchse Pandoræ (so redet der Verfasser)„
alles innerliche Elend/ so Europam in das„
Verderben setzet/herraußgekommen. In„
zwischen sey dieses schädliche Concilium„
 nichts

„nichts in Vergleichung der Art der Be-
„freyung / welcher sich die Jesuiten inson-
„derheit anmassen / und vor welche sie mit
„so grosser Fertigkeit gestritten haben / daß
„ihre Geschicklichkeit den Pohlnischen
„Adel und alle Völcker / so um ihre Gesetze
„und um ihre von ihren Vor-Eltern ge-
„erbte Freyheit eifern / in Schröcken setzen.
„Es seyen diese Befreyungen / und nichts
„anders / welche zu denen in dem Reich
„entstandenen Verwirrungen Gelegenheit
„gegeben. Es führeten sich die Jesuiten
„mit ihrer angenommenen Höfflichkeit
„und wunderbahren Gaben / die Gemü-
„ther derer Grossen zu regieren / und sich
„zu unterwerffen / dergestalt auf / daß / da
„sie schienen Pohlen allein ergeben zu
„seyn / und vor es allein zu arbeiten / sie die
„Klinge eines scharffen und zweyschneidi-
„gen Schwerdts haben / dessen sie sich be-
„dienen / wenn inzwischen der Römische
„und Spanische Hof dessen Hefft haben.
„Dahero erhielten sie so viel Ablaß und
„ausserordentliche Freyheiten vom hei-
„ligen Stuhl. Sie unterstunden sich / weil
„sie sich auf den Römischen Hof verlassen /
„alles zu versprechen / und rühmeten sich /
nichts

nichts unmöglich zu finden. Durch dieses „ Mittel machten sie sich bey Hof beliebt; „ sie wurden derer Könige Beicht-Väter; „ sie lenckketen deren Willen nach ihrem Ge- „ fallen/ uud öffters auf eine diesen Herren „ selbst nachtheilige Weise. Es hätten die „ Jesuiten Henrico, so König in Pohlen „ gewesen/ und dieses Reich verlassen/ das- „ jenige/ so ihm seine Vor-Eltern hinterlas- „ sen/ einzunehmen/ endlich die Crone und „ das Leben genommen. Sie hätten den „ Battori auf böse Gedancken wider seine „ Unterthanen gebracht/ sie hätten ihn end- „ lich von dem Thron gestossen/ und zu ei- „ nem Privat-Leben genöthiget. So viele „ abscheuliche Zusammen-Verschwörun- „ gen/ so unter der Regierung der Königin „ Elisabeth und des Königs Jacob außge- „ brochen/ wären Früchte derer Jesuitischen „ Anschläge/ und hätten zu nichts anders „ gedienet / als nur die Gemüther derer „ Grossen zu verbittern/ und den Zustand „ derer Catholicken/ welche zuvor ihre Frey- „ heit in der Stille und in Gedult erhalten/ „ schlimmer zu machen. Es hätten nem- „ lich die Jesuiten/ welche zu Venedig/ zu „ Padua und andern Städten der Herr- „

„schafft Collegia haben / dem Pabst gera-
„then / er solle die Republique in den Bann
„thun / und hätten getrachtet / die andere
„geistliche Orden wider sie auffzubringen.
„Es wäre zu befürchten / daß die Societät /
„da sie nunmehro so reiche Schulen in
„Pohlen besitze / unternehme / was sie in
„Italien / in Franckreich / und bey andern
„Fürsten / welche nicht auf ihrer Huth ge-
„wesen / zu thun versucht habe. Es hätte
„Zamoski, ein wegen seiner Tugend / seines
„Eiffers vor das Vaterland / und seiner
„Liebe zu der Gelehrsamkeit berühmter
„Herr / Ursach genug gehabt / diese Patres
„von der Academie, welche er zu Zamoski
„auffgerichtet / außzuschliessen. Er habe
„weißlich geurtheilet / daß sie untüchtig
„seyen / die Jugend zu denen Wissenschaff-
„ten anzuführen / und sie nach denen Sit-
„ten ihres Vaterlands zu erziehen. Das
„Exempel dieses grossen Mannes seye eine
„Unterweisung vor die Pohlen / und solte
„sie von der gemeinen vorgefasten Mey-
„nung befreyen / und sie überzeugen / daß
„sie die Wissenschafften derer Jesuiten
„nicht nöthig hätten. Da folglich diese
„Geistliche der Republique schädlich / und
nichts

nichts weniger als tüchtig wären die Ju-„
gend zu erziehen/ so solte sie Pohlen durch„
einen öffentlichen Schluß vertreiben/„
wenn es Ruhe haben wolte. Man solte„
ihre sehr grosse Einkünffte an die alte„
Schulen und öffentliche Hospitäler an-„
wenden. Man müsse/ wenn die Societät„
einmahl verjagt worden/dahin sehen/ daß„
sie nimmermehr wieder in das Reich kä-„
me. Es würde die Republique sehen/ daß„
nebst andern Vortheilen/ welche sie von„
diesem Unternehmen haben würde/ die„
Geistlichkeit/welche die Jesuitische Par-„
they gegen den Adel listiger Weise auff-„
bringt/ und eine ausserordentliche Ge-„
walt in Pohlen hat/ ihre Pflicht beob„
achten würde. *

* Reposita inter hæc in Jesuitas superiore anno instituta quærimonia prolixo scripto, quo in Jesuitarum præfervidam satagendi in rebus civilibus diligentiam, omnium turbarum, quæ multis abhinc annis regna turbatunt, invidiam rejiciunt, repetita à Concilio Tridentino mali origine: illo nihil ad doctrinam, quam Catholici toto terrarum orbe tenent, adjectum, nihil ad disciplinam, nisi ex superiorum Synodorum sanctionibus, petitum; cetera ad Pontificis & Curiæ Romanæ potentiam in majus amplificandam, & nuperas eâ de re constitutiones, quæ nuspiam terrarum receptæ sunt, ejus auctoritate firmandas spectare. Promulgationem proinde ejus tanto-

tantopere urgeri, instigantibus Jesuitis, qui in causâ religionis plus consiliis humanis, quam providentiæ divinæ tribuunt; in eam rem fœderationes fieri, adfinitates contra hic, & ex numerosâ Austriacâ familiâ filias principibus, quos sibi conciliare cupiunt, elocari; jamque totam Poloniam, & Vindeliciam his artibus in potestate habere Patres, sed ad illas cuneam addi visum illis necessarium, aut Hispanicam Inquisitionem, aut aliquid huic simile. Id autem Concilio Tridentino contineri. Ex quo tanquam ex fatalis hoc ævo Pandoræ pixide, his libri scriptor verbis utitur, cuncta calamitates intestinæ evolantes per Europam se effudere. Neque tamen tantum in ipso Concilio mali latere, quam in exemtionis ratione & modo, quem sibi Jesuitæ sumunt, & præ aliis arrogant; tantoque artificio in ea laborant, ut illorum diligentia ac solertia formidabilis merito Polonicæ nobilitati esse ceperit, & omnibus populis qui leges patrias servant, & in avitâ libertate conquiescunt. Hinc nec aliunde turbarum in regno excitatarum materia præbita, siquidem sic illi adfectata comitate & in procerum tractandis ingeniis accommodatâ disciplinâ se gerunt, quo eos ad obedientiam suam inflectant, ut cum toti in Polonia esse, neque præter illam aliud cogitare videantur, acuti gladii, & ancipitis, quo utuntur, tantum laminam in vaginam hic reconditam habeant, ceterum capulam Romana aula, & Hispanus, à quibus dependent, manibus suis teneant. Hinc tot indulgentiis & extraordinariis Concessionibus à sancta sede donatos esse, hinc cum cuncta large polliceantur, cuncta ubique se posse glorientur, in regias invadere, à sacris confessionibus esse, ac postremo regum mentes ac voluntates pro libidine circumagere plerumque infelici successu. Illos Henricum primo Poloniæ Regem, cum ad regnum successione delatum reversus esset, regno & vita tandem exuisse. Sic serenissimo regi regni aviti amittendi causam

exti-

extitiſſe. Sic miſerum Bathorium ad nefanda contra ſuos conſilia incitaſſe, & ad vitam privatam tanto faſtigio indignam poſtremo adegiſſe. His Auctoribus tot initas Regina Eliſabetha in Anglia Conjurationes, tot rurſus horrendas Jacobo rege quarum is exitus fuit, ut exaſperatis principum ingeniis, latentium Catholicorum & in patientia libertatem ſervantium duriorem conditionem reddiderint. Nuper & Pontifici conſilium dediſſe, qui Venetiis, Patavii, & aliis in Venetæ ditionis urbibus ſcholas & collegia habebant, ut Sereniſſimam Rempublicam diris devoveret, ſollicitatis ad defectionem ceteris ſacris ordinibus; nunc tot ſcholas, tot collegia vectigalibus ampliſſimis ditata in Polonia cum poſſideant, merito verendum eſſe, ne quod in Italia, Gallia & apud multos principes minus cautos illi conati fuerint, eadem iidem apud nos aggredientur. Prudentiſſime feçiſſe Zamoſcium, virum & virtute præſtantem, & caritate erga patriam inſignem, & litterarum amantiſſimam, qui cum Academiam in urbe cognomine fundaret, Jeſuitas non admiſit. Quippe qui eos ad juventutem in patriæ diſciplina formandam & litteris inſtruendam non idoneos judicaret. Cum hoc vir ſapientiſſimus fecit, nobis reliquiſſe documentum quod ſequamur, & cnm eo perſuaſum habeamus, litteras, contra quam à pleriſque magno errore creditur, his hominibus carere poſſe. Eos proinde ut reipublicæ noxios ad inſtitutionem puerilem in litteris inutiles, ſi pacate vivere cupiunt, Poloros decreto publico ejicere debere, & ampliſſima vectigalia, quæ poſſident, ſcholis antiquis & xenodochiis aſſignare; ejectis autem cavendum, ut nullo caſu aut occaſione rurſus admittantur. Hoc ex eo præterea conſecuturos ut ſacrum ordinem in regno præpotentem, & qui artificioſe illorum factione ac prenſationibus in nobilitatem concitatur, placationem deinceps ſint habituri. *Thuan.* ibid.

Ja/ fähret Thuanus fort/ der Adel hat sich versammlet/ und mit grosser Hefftigkeit über die Frage von der Vertreibung derer Jesuiten gestritten; und gleichwie deren nicht wenig waren/ so eben nicht gar übel gegen diese *Patres* gesinnet waren / so ist man nach langem und hitzigem Streiten schlüssig worden / man solte sie nicht gantz und gar auß dem Reich verjagen / man solte sie aber in ihre Schulen verweisen . . . . . und solte nur einer als Beicht-Vater des Königs bey Hof bleiben. * Die Unruhe/ welche die Jesuiten seithero in Pohlen verursachet / und sonderlich die Thornische Sache/ zeigen / daß man sich damahl nicht allzuwohl vorgesehen.

Man

* In Conventu nobilium agitata (*hac res*) magno opinionum æstu, & cum etiam ex iis quidam non ita erga Jesuitas male animati essent, post longas altercationes, inter tumultuantes convenit, ut non regno prorsus ejicerentur, sicuti ab aliis petebatur, sed inter scholas coercerentur . . . . . unus tantum in aula, qui Regi à sacris confessionibus esset, retineretur. *Thuan.* ibid.

Man kan leicht auß der vom Thuano gemachten Zergliederung der Anrede an die Grossen von Pohlen sehen / daß ich einige Stellen weggelassen. Ich habe dadavor gehalten / ich seye schuldig es zu thun / weilen sie nichts in sich hielten / welches sich bey denen gegenwärtigen Umständen auf unsere Zeiten schicke; auch weilen sie Redens-Arten in sich halten / welche in Ansehung einiger Staaten / so in grösserm Ansehen als jemahl gewesen / ein wenig zu frey schienen.

Man kan auch gar leicht sehen / daß diese Schrifft vor den Zustand / in welchem sich Pohlen anitzo befindet / in Ansehung der Gewalt / so die Jesuiten drinnen haben / gar wohl schicke. Ich will noch mehr sagen: sie kommt mit der Beschaffenheit anderer Staaten in Europa überein / wie man es unter andern Stellen auß dieser erkennen kan: **Was das betrifft / da man hinzu setzet / daß sie keine Unruhe in Franckreich anrichtet / wem meynet man wohl / daß man dergleichen Mährlein erzehle? sind wir frembd in *Europa*? können uns verborgen seyn die Verwirrungen in Franckreich / die**

Kla-

Klagen ehrlicher Leute / und die Anzahl derer / welche die Jesuiten darauß zu fliehen nöthigen ? *

Könte man den Zustand Franckreichs besser abmahlen / worauß die Jesuiten vor kurtzer Zeit eine so grosse Anzahl von Reformirten und Jansenisten vertrieben? Eine Verfolgung / welche so gar fromme Einsiedler ** betroffen / derer Verläugung der Welt sie / wie es scheinet / der Verfolgung nicht unterwerffen solte.

Doch daß ich bey Pohlen / welches diese Schrifft eigentlich angehet / bleibe / ist jemand / der läugnen könne / daß sie nicht das wahre Mittel wider das Elend dieses Königreichs in sich fasse / wenn es wahr ist / daß die Jesuiten solches verursachet? Es ist eine Wahrheit / welche von aller Welt / auch so gar von hohen Häuptern erkannt worden / derer glaubwürdiges und ansehnliches Zeugniß dieser Schrifft so wohl zustatten kommt / daß ich einen Nutzen darauß ziehen kan.

In dem Brieff / welchen der König in Preus-

* P. 62.

** Die Carthäuser / so nach Utrecht geflohen.

Preussen an den König in Pohlen bey Gelegenheit des wider die Stadt Thoren ergangenen Urtheils 1724. den 28. Novembr. geschrieben / bedienet sich Seine Majestät dieser Worte: Diejenige/welche recht von der Sache urtheilen / werden ohne Zweiffel auß vielen Merckmahlen/welche den Grund der Sache aufdecken/erkennen/ daß dieses entsetzliche Urtheil wider die Evangelische nicht der Liebe zur Gerechtigkeit / sondern vielmehr denen Jesuitischen Ränckẽn/und dem unversöhnlichen Haß/ welche sie wider unsere Religion haben / zuzuschreiben seye. *

Das / was Seine Königliche Majestät in Preussen an den König von Engelland am 2.Decembr.eben dieses Jahrs geschrieben/

* Existimabunt sane omnes æqui rerum arbitri, id quod & permultis indiciis in hac causa proditum est, terribilem illam adversus Evangelicos cives sententiam non amori justitiæ, sed potius Jesuitarum fraudibus & implacabili in religionem nostram odio deberi. Siehe das betrübte Thoren. Beylagen No. V.

ben/ ist diesem / was man gleich itzo gelesen/ gleichförmig. Alles dieses/ sagt der König / sind Früchte des Jesuitischen falschen und dergleichen *producir*ten Zeugen scheinbar gemachten Anbringens. *

Der Brieff des Königs von Dennemarck an Seine Königliche Majestät in Pohlen vom 23. Decembr. 1724. ist noch nachdrücklicher: Es kan hievon / heist es / kein eclatanterer Beweiß beygebracht werden / als daß bey denen jüngsten *Assessorial*-Gerichten zu Warschau gegen die arme Stadt Thoren/ und derer Evangelische Eingesessene abgesprochene entsetzliche Urtheil / wodurch verschiedene *considera*bele und andere Leute derselben / um eines allda von dem gemeinen Pöbel wider die Jesuiten erregten Tumults und der dabey vorgegangenen *Excesse* willen zu denen härtesten und *infame*sten Todtes-Straffen *condemni*rt / der Stadt ihre Kirche genommen / ihre Schule *destrui*ret / die gantze Verfassung

* Das betrübte Thoren No. VI.

sung des Magistrats übern Hauffen geworffen / und mit einem Wort der Stadt alle ihre theuer erworbene und durch den Olivischen Frieden bestätigte *Privilegia* geraubet werden wollen / und zwar solches bloß und allein auf derer Jesuiten falsches Angeben / und eben dergleichen *producir*ter Zeugen scheinbar gemachtes Anbringen.

Ja es ist sehr glaublich / daß die Jesuiten selbst diesen von einigen auß dem allergeringsten Pöbel der Stadt Thoren erregten Tumult zu dem Ende *foment*iret / um dadurch Gelegenheit zu überkommen / die sämtliche Evangelische auf die grausamste Art um Leben / Ehre und Freyheit zu bringen / wie denn auch die *Animosi*tät der Römischen Clerisey so weit gegangen / daß wo GOtt nicht andere Wege und Mittel zeiget / es in kurtzem um die Evangelische Religion in gantz Pohlen und Litthauen gethan seyn wird. *

Ich will diese Vorrede mit Worten /

* Siehe das betrübte Thoren. ibid. No. XV.

welche mit der Absicht dieser Schrifft noch genauer übereinkommen/ endigen. Ich nehme sie auß der Declaration, worinnen der König in Schweden seine Gedancken von denen Pohlnischen Händeln entdecket; Seine Königliche Majestät in Schweden/ so lauten die Worte dieser Declaration, hat den König in Franckreich ersuchet / die wahre und beste Mittel außzufinden / um dasjenige / was die Jesuitische Verbindung wider den Olivischen Friedens-Schluß den Thornischen Einwohner zuwider gethan / zu verbessern/ damit man denen wider das Gewissen verübten Grausamkeiten fernerhin ein Ende machen/ und denen Gewaltthätigkeiten / welche besagten Einwohner und ihren Brüdern gleicher Religion bevorstehen / und nur auf den Untergang ihrer Rechte und Freyheiten zielen/ vorkommen mögte. *

An

* Siehe das Supplement der Utrechtischen Zeitung vom 29. Januar. 1726.

An die Grossen von Pohlen. *

BEy dem betrübten und verwirrten Zustand, worinnen sich die Republique befindet, und unter denen wichtigen Geschäfften, wozu euch, ihr Grossen vom Königreich/ euer Eiffer vor sein Wohlseyn verbindet, habe ich als ein guter Bürger davor gehalten, es seye meine Schuldigkeit, nicht nur sein Un-

* Ist die Zueigungs-Schrifft des Pohlnischen Verfassers.

glück zu Hertzen zu nehmen, sondern auch mit denen wenigen Gaben, so ich besitze, zu dessen Heilung etwas beyzutragen. Das ist es, was mich, euch diese Schrifft zuzueignen, bewogen. Ich bitte euch inständig, sie, nach eurer gewöhnlichen Gütigkeit, geneigt anzusehen, und, darauß, wenn sie euch lesens-würdig vorkommt, die Erkänntniß unseres Elends und derer Hülffs-Mittel zu schöpffen. Wenn man die Vorbotten, die Anzeigungen und verschiedene Abwechselungen derer bösen Feuchtigkeiten, welche Pohlen allmählich verzehren, genau untersuchet, so wird man die wahre Beschaffenheit seines Unglücks, dessen ungeheuere Grösse, und erstaunende Verwirrung ohne Mühe einsehen.

Allein das ist nur der Anfang. Man muß das Hertz der Republique durchsuchen, sein Innerstes erforschen, und daselbst die vornehmste Ursach seiner Schwachheit suchen. Wenn man das thut, so wird man deutlich sehen, daß die unglaubliche Kunst-Griffe derer Jesuiten und der bereitwillige Gehorsam ihrer Spionen die vornehmste Ursach sey. Ja ich wiederhohle es, ihr Grossen vom Königreich / was wir bißher Ubels außgestanden haben, müssen wir der Societät zuschreiben, wiewohl wir auch nicht entschuldigen müssen diejenige, derer schädliche Nachlässigkeit zugegeben, daß dieser Gifft biß in das Hertz der Republique eingedrungen. Wenn man demnach saumseelig ist, die Gegen-

Mittel wider dieses Ubel anzuwenden, und den Gifft, welcher noch das wenige Leben, welches es noch hat, zu nagen fortfähret, zu vertreiben, so ist es drum geschehen; und mau darff nicht mehr an seine Heilung, sondern an seine Begräbniß gedencken.

Man muß demnach anfangen, die Ursachen des Ubels mit der Wurtzel außzureissen; Das ist, unverzüglich, die Jesuiten, ihre Lehren, ihre Kunst-Griffe auß dem Königreich vertreiben. Ohne diese Sorgfalt schmeichelt man sich gar unzeitig die eingewurtzelte Kranckheit, die uns naget, zu heilen, und man darff sich nicht einmahl in die Gedancken fassen, diese Cur zu unternehmen. So lange man damit zufrieden seyn wird, daß man die

Jesui-

Jesuiten entweder von dem Hof und auß denen Städten verweiset, oder sie in ihre Clöster einschliesset, so werden wir einen Schein-Frieden haben. Die Societät wird diesen Schimpff nimmermehr ungerochen lassen, und wird heut oder morgen die erste Gelegenheit, den Staat in Verwirrung zu setzen, ergreiffen, das hält sie vor die Haupt-Absicht ihrer Kunst, sie wird sich an uns rächen, und unsere alte Wunden wieder auffreissen. Euch kommt demnach zu, ihr Grossen vom Königreich / die gegenwärtige Gelegenheit nicht zu versäumen. GOtt und die Gerechtigkeit streiten mit euch wider die Jesuiten. Das Vaterland fordert von euch eine Hülffe, welche, von euch zu erwarten, es billige Ursach hat.

Sei-

Seine Königliche Majestät verläst sich auf euren Beystand und eure Rathschläge. Das Ansehen des Senats hat eurer Beyhülffe vonnöthen. Die Geistlichkeit flehet eure Hülffe, ihre Rechte zu erhalten, an. Der Adel bittet euch hoch, daß ihr ihm zu dem Seinigen helffet. Die Unterdruckung des Volcks, derer Wittwen, derer Waysen verdienet euren Schutz. Nehmt mit Muth und ohne Verzug eine so vortreffliche und eurer Hertzhafftigkeit anständige Bemühung über euch.

Was mich betrifft, so will ich nicht auffhören eiferig zu bitten, daß diese Unternehmung zur Ehre GOttes und dem Wohlseyn des Vaterlandes gereiche, und euch unsterbliche Ehre zuwege bringe.

Anrede
An die Grossen von Pohlen.

ALs Diogenes sahe / daß die Athenienser / welche durch eine augenscheinliche Gefahr in Bewegung gerathen / sich mit grosser Sorgfalt / dieselbe mit Gewalt zu hintertreiben / rüsteten / und dieweil er die Waffen vor das Vaterland wegen des Alters nicht ergreiffen konte / so war er beschäfftiget / sein Faß / welches ihm zu einer Wohnung dienete / herumbzuweltzen / damit er nicht alleine wäre / so mitten unter seinen bestürtzten Mitbürgern vor müssig und still anzusehen. Diese That machte einen grossen Eindruck bey sehr vielen Leuten / und ein jeder urtheilete davon nach seiner / das ist / auf eine frevelhaffte Weise. Allein kluge Leute begriffen ohne Mühe / daß dieser tieffsinnige Philosophus durch dieses ausserordentliche Verfahren anzeigen wolte die Pflichten eines guten Bürgers /

den Theil/ welchen er an der Furcht und Schrecken einer Republique nehmen solle/ und die Proben seiner Liebe/ so er ihr in schweren Zeiten zu geben schuldig ist/ wenn er nicht in dem Stand wäre/ etwas anderes als nur Gebehrden zu machen.

Wolte GOtt/ daß unsere Mitbürger/ welche diese Wahrheit erkennen/ ihre Aufführung darnach einrichteten! nicht als wünschte ich/ daß sie durch unnütze und schädliche Bewegungen/ die Zerrüttung vermehren mögten. Da seye GOtt vor/ daß ich solche Gedancken hegen solte! Was ich wünsche/ ist/ daß ein jeder sich bemühete/ eine Feuersbrunst zu löschen/ davon man eine lange Zeit mit einem schädlichen Mitleyden die erste Funcken auffahren gesehen/ und die nunmehro eine so traurige Verwüstung unter uns anrichtet. Mit einem Wort meine einige Absicht ist/ einen jeden zu ermahnen/ alles/ was ihm möglich ist/ zu thun/ damit die Gemüther beruhiget/ und endlich ein vester und dauerhaffter Friede hergestellet werde.

Ich zweiffele nicht/ daß unter uns eine grosse Anzahl solcher Leute sey/ welche ihrem Vaterland auffhelffen würden/ wenn jemand ihnen bey diesem verwirreten Zustand und Unruhe derer Gemüther die beste Mittel/ derer sie sich bedienen sollen/ treulich anzeigete. Das ist es/ was mich bewogen/ diese Arbeit über mich zu nehmen. Es ist nicht/ daß ich bey mir sonderbahre Eigenschafften befinde/ dieses besser als ein anderer auszuführen/ doch gleichwie ich ein schwacher Mensch bin/ und nichts als einen gesunden Verstand habe/ so kan ich meinem Vaterland

land nicht anderst als nur durch Rathschläge nützlich seyn.

Ich will also nichts weglassen / hier zu zeigen / welches die vornehmste Ursach des Feuers / welches Pohlen verzehret / und welches die Mittel seyen / diesem fressenden Feuer die Nahrung zu benehmen / und die Hitze derer Partheyen allmählich auszulöschen: Ich sehe nicht / in welchen Dingen / und mit welchen Rathschlägen ein eiferiger Patriot seinem Vaterland heut zu Tage mehr dienen kan.

Im übrigen will ich euch / ihr Grossen vom Reich / anreden: nicht / daß ich mir schmeichele in einer wichtigen / schweren und übeler Auslegung unterworffenen Sache / wie diese ist / Dinge zu sagen / die sich vor euch schicken; sondern weil euere Pflicht und das Verlangen tugendhaffter Leute / welche die allgemeine Ruhe auffrichtig wünschen / euch verbinden / denen Sachen / welche ich abhandelen soll / mit Ernst nachzudencken. Wenn ihr nicht alles billiget / was ich sagen werde / so werdet ihr doch vielleicht etwas finden / davon ihr einigen Nutzen haben werdet / oder wenigstens werden euch meine Fehler ein neues Einsehen geben. Es seye auff diese oder jene Weise / so glaube ich nicht / daß meine Mühe vergeblich gewesen / wenn ich / daß ich so rede / mein Faß herumbgewelzet / das ist / wenn ich meine Liebe bey diesen schweren Zeiten / wo nicht durch würckliche Hülffe / doch wenigstens durch auffrichtige Bemühungen und auff keinen Eigennutzen abzielende Rathschläge meinem Vaterland bezeuget habe.

Ich fange an. Man darff nur diejenige/ welchen eine lange und gefährliche Erfahrung einige Nachricht von unsern Sachen gegeben / um Rath fragen / und zugleich / was bey uns täglich vorgehet/ ansehen/ so wird man gewahr werden / daß die **Jesuiten** die Ursach unseres Elends sind / daß sie das Feuer der Uneinigkeit schüren/ daß sie ein Mißverständniß erwecken / mit einem Wort / daß ohne sie / wir entweder von aller Verwirrung befreyet lebeten / oder daß unser Unglück leicht zu vertreiben wäre. Aber das ist ein Unglück/ daß viele/ welche durch **ihre** Zuneigung zu **ihnen** verführet worden / sich mit Willen verblenden / aus Beysorge/ sie mögten Wahrheiten / so diesen Patribus keinen Nutzen bringen/ einsehen. Also werde ich genöthiget/ eine Sache / welche in die Augen fällt/ sorgfältig zu erweisen / und die Patronen derer **Jesuiten** durch viele Beweiß-Gründe dahin zu bringen / daß sie erkennen / wie nachtheilig dieser Orden dem Königreich Pohlen sey.

Ich will also erstlich zeigen / daß / wenn man **diesen Orden** an sich selbst betrachtet / er natürlicher Weise dem Wohlseyn einer Republique zuwider / und insonderheit der Pohlnischen Freyheit schädlich sey. Zweytens will ich mit entsetzlichen Exempeln darthun / daß diese **gefährliche Secte** überall in dem politischen Staat Unruhe angerichtet.

Endlich will ich auff die Einwürffe / welche man denen **Jesuiten** zu gut zu machen pfleget/ antworten. Wenn ich in diesen dreyen Stücken glück-

lich

lich fortkomme / so wird ein jeder daraus / was ich beweisen will / selbst schliessen / nemlich / daß ein jeder / der eine wohlgemeynte Absicht auff den gemeinen Nutzen hat / dahin sich bestreben soll / daß die Jesuiten und das Jesuitische Wesen / die einige Stöhrer unserer Ruhe / und die einige Hinderniß eines ruhigen und versicherten Friedens aus dem Reich verbannet werden mögen.

Was den ersten Punct betrifft / so muß man dreyerley in Betrachtung ziehen / die Politique des Jesuiter Ordens / den Endzweck wornach er zielet / und die Art und Weise / wie er zu diesem Zweck gelangen will.

Was die Politique derer Jesuiten betrifft / so werden wir gestehen müssen / wenn wir sie genau untersuchen / daß sie sehr sinnreich / sehr beständig / und zu grossen Dingen sehr bequem sey / mit einem Wort / daß sie diesen Orden derjenigen Parthey / zu welcher er sich schlägt / sehr nutzbar / und derjenigen / vor deren Feind er sich erkläret / sehr schröcklich machen kan. Die allgemeine Einrichtung derselben ist pur monarchisch; eine Regiments-Art so sehr bequem ist / es seye Unruhe anzurichten / oder sonsten etwas auszuführen. Die Stärcke dieser Regierung bestehet darinnen / daß der gantze Orden * durch ein Oberhaupt regieret wird / und daß

* Man muß sie selbst von denen Verdiensten ihres Ordens hören. Das erste und gröste Wunder der Societät / sagen sie / ist die Societät selbsten. Es ist kein grösser Wunder als die Welt: Man kan ein gleiches von der Gesellschafft Jesu, welche wie eine

dieses Oberhaupt an einen Ort/ nemlich die Stadt Rom/ gebunden/ allwo es seine beständige Wohnung haben muß. Daher entstehet der Nutzen/ welcher diese Secte von allen andern unterscheidet/ ich will sagen/ die Einigkeit und Gleichheit ihrer Absichten/ welche allezeit nach dem Willen derer/ welche Meister in dem heiligen Consistorio sind/ eingerichtet werden. Setzet hierzu die scharffe Zucht des Ordens/ nemlich den blinden Gehorsam/ den seine Glieder versprechen: ein Gehorsam/ welcher sie verbindet/ sich nicht nur allen Verordnungen ihrer Obern zu unterwerffen/ sondern der ihnen auch so gar das Recht/ sie zu untersuchen/ und wider derselben Ungereimtheit etwas zu sagen/ benimmt.

Das ist es/ was die Monarche derer Jesuiten macht/ was darinnen eine vollkommene Einigkeit unterhält/ welches macht/ daß ihr alles wohl von statten gehet/ und ihr nichts widerstehet. Aber das ist noch nicht alles. Was diese Einigkeit unterhält/ und die Verbindung/ wodurch diese Patres miteinander verknüpffet sind/ vester macht/ ist/ erstlich der beständige Sitz des Generals zu Rom/ zweytens ihre Zuneigung zu Spanien/ davon sie schon genugsame Proben gegeben haben/ indem sie fast keinen als nur Spanier/ oder doch Spanische Unterthanen zu Generalen erwehlen/ welches nicht ohne Geheimniß zu seyn scheinet: Drittens ihre grosse Freyheit/ da sie sich von keiner Obrigkeit

wollen

eine kleine Welt ist/ sagen. Dieses grosse Corpus der Societät drehet und wendet sich nach dem Willen eines einigen Menschen/ welcher unser General ist. Imago primi sæculi Societatis Jesu.

wollen vorschreiben lassen / daher es kommt / daß unter so vielen Geistlichen die **Jesuiten** fast alleine von der erdentlichen Gewalt derer Obrigkeiten und deren Bischöffen befreyet sind / und nur einem Haupt / so aus ihren Mittel genommen / und allezeit ein **Italiäner** oder **Spanier** ist / gehorchen: daß sie also die Gesetze derjenigen Oerter / da sie wohnen / frey verachten / und folglich ihr böses Vorhaben unter uns ausführen können / und sich weder vor dem Pohlnischen Recht / nach unserer Strenge fürchten dörffen: Endlich vierdtens die Vorsichtigkeit die sie haben / daß sie in die untere Aembter zum Exempel in die Provincial-Würden keinen aus dem Land / sondern entweder **Spanier** oder **Italiäner** / oder **Jesuiten** / so aus **Engelland** / **Franckreich** oder sonsten wo wegen eines wichtigen Verbrechens entweichen müssen / setzen. Was sage ich! ihre Auffmercksamkeit gehet so weit / daß sie die untere Plätze in denen Häusern / so sie in **Pohlen** haben / mit keinem als nur mit **Unterthanen** von schlechtem und geringem Herkommen besetzen. Es ist aber nicht schwer die **Ursache** dieses Verfahrens zu entdecken. Sie wissen / daß unser großmüthiger / freyer / dem Vaterland wohl wollender **Adel** mit ihren sträfflichen Absichten nichts zu thun haben / und ihnen niemahl das Wohlseyn der Nation auffopffern würde.

So erhalten wir also das **Jesuiterthum** auff unsere Unkosten / und unterdessen kommt der Nutzen allein an **Spanien** oder **Italien**: oder daß ich anderst rede / der Bauch des **Jesuiterthums** ist

Pohlnisch / da das Haupt / welches dieses grosse Corpus regieret / gantz Spanisch oder Italiänisch ist.

Sehet das sind die Dinge / welche die Jesuitische Monarchie bevestigen / welche ihre Streiche sicher führen / welche machen / daß sie ihren ersten Absichten beständig folgen / welche die Ausführung ihrer Unternehmungen gewiß machen. Wenn ihr zu diesen Anmerckungen hinzusetzet die kluge Unterscheidung derer Ehren-Stellen / und die vollkommene Einrichtung / so bey dieser Societät gemacht worden / so werdet ihr urtheilen / daß man mit grösster Klugheit alle demjenigen / was ein Monarchisches Regiment unvollkommenes bey sich führet / vorgebogen. Wenn man also allein nach der Vernunfft urtheilet / so scheinet es unmöglich zu seyn / daß diese Secte jemahls weder durch tyrannischen Hochmuth ihrer Häupter oder durch auffrührische Bewegungen ihrer Glieder werde untergehen; ein Vortheil / so nicht gering / und welcher sehr vieles beyträgt / daß die Jesuiten geschickt werden / in ihren Unternehmungen einen glücklichen Fortgang zu haben.

Zur Zeit der Ligue sahe man in Franckreich eine deutliche Probe sowohl der Einigkeit des Jesuitischen Corporis, als auch der Beständigkeit / welche diese Einigkeit hervorbringt. Gewiß da einige von denen Geistlichen *Royali*sten / andere aber *Ligui*sten waren / so waren die Jesuiten / keinen ausgenommen / *Ligui*sten: sie munterten die Spanische Parthey auff: dabey waren sie was das Hertz

in dem Leibe ist / das ist / dasjenige was am ersten lebt / und am letzten stirbt; mit einem Wort / man konte sie nicht unterdrucken / als da man die Jesuiten * aus dem Reich gejaget. Aber woher kommt diese Hertzhafftigkeit und diese Beständigkeit bey einem Corpori, das aus so vielen Gliedern bestehet? nur allein von der Beschaffenheit seines Regiments.

Nun frage ich / ob wir uns von denen Jesuiten nichts zu befürchten haben / ich frage diejenige / welche Augen haben / auch diejenige / welche sich mit Fleiß blind machen / und die doch nothwendig sehen müssen / was heut zu Tage in Pohlen vorgehet.

* Weil im Jahr 1594. Johannes Castell auf Anstifftung derer Jesuiten / und insonderheit des Johannis Gueret, Philosophiae Professoris, und des Johannis Guignard, so deßwegen gehenckt worden / Henrico IV. nach dem Leben gestanden / und weilen sie Pasquillen wider Henricum III. und Henricum IV. geschrieben / so hat das Parlement Johannem Castellum zu denen gewöhnlichen Straffen / so dergleichen Mörder außzustehen haben / verdammt / und gebotten / daß die Priester und Schüler des Collegii zu Clermont, und andere / so sich von der Gesellschafft JEsu nennen / als Verderber der Jugend / Stöhrer des gemeinen Friedens / und Feinde des Königs und des Staats / in drey Tagen ihr Hauß und Collegium, und in fünffzehen das gantze Königreich räumen solten. Mezerai Abr. Chron. t. 6. Allein diese Patres sind im Jahr 1603. auf Ansuchung Guilielmi Fouquet la Varenne, eines Favoriten Henrici IV. in Franckreich wieder auffgenommen worden. Mezer. ibid.

Was mich betrifft/ so sehe ich die **Jesuitische** Parthey unter uns als ein zweyschneidendes und leicht zuführendes Schwerdt an / davon die Klinge in diesem Königreich / und das Hefft in denen Händen des Römischen Hofs ist / welcher nach seinem Belieben damit umgeht. Dieses wird man besser sehen / wenn ich werde gezeiget haben / welches der eigentliche Endzweck dieses **Ordens** sey.

Der Endzweck nach welchem die **Jesuiten** zielen ist noch ein Umstand / welcher sie kenntlich macht / und ihre Regel von andern Orden unterscheidet. Diese sind meistentheils nur erfunden und bestättiget worden / damit sie die Andacht unter dem Volck erwecken helffen / die Römisch-Catholische Religion in Flor bringen / und die Gewalt der Geistlichkeit ausbreiten mögten. Aber bey denen **Jesuiten** ist das der geringste Theil ihrer Sorgen. Ihre Haupt-Absicht ist / nicht allein das Ansehen des heiligen Stuhls oder des geistlichen Reichs zu erheben (welches sie mit denen übrigen Ordens-Leuten gemein haben) sondern auch gantz Europam in Ordnung zu bringen und unterwürffig zu machen / damit Rom keinen neuen Auffstand zu befürchten habe / und das Volck nicht so leicht Mittel finden möge / das Joch seiner Tyranney abzuwerffen.

Das ist die gröste Ursach / warum sie nach unserer Freyheit trachten. Sie wissen wohl / daß diese schöne Freyheit derer Unterthanen in denen mitternächtigen Reichen denen Römern allezeit verhaßt gewesen / diese können diese barbarische Gesetze / wie

sie

sie reden/welche das Joch der Inquisition beständig zurück stossen/ nicht leiden.

Diese Hindernisse/ welche den Römischen Hochmuth kräncken/ aus dem Weg zu räumen/ ist das vierdte Gelübd dieses Ordens/ sein ausserordentliches Gelübde/ sein eignes und ihn von andern unterscheidendes Gelübde. Zu dem Ende ist es mit so vielen Freyheiten/ Bullen/ Päbstlichen Indulten beehret worden/ daß er andere Orden an Macht nicht nur übertrifft/ sondern daß er auch anfängt allen Prälaten erschröcklich und unerträglich zu werden. Was noch mehr ist/ die Gewalt dieser Secte ist so hoch gestiegen/ daß ich nicht zweiffele/ er werde einmahl in der Römischen Kirche ein entsetzliches Schisma * erwecken. Er hat hier ein schönes Muster dieses Schismatis durch den Unterschied derer Catholicken/ in wahre Catholicken/ und politische Catholicken sehen lassen. Die erstere sind/ nicht diejenige/ welche den Catholischen Glauben angenommen/ und die sich öffentlich dazu bekennen/ sondern diejenige/ welche der Jesuitischen Parthey zugethan/ ihre Unternehmungen billigen/ und ihre Absichten befördern. Die andere im Gegentheil/ das ist/ die politische oder falsche Catholicken sind diejenige/ welche als gute Catholicken glauben und leben/ die aber sonsten von sich nicht erhalten können/ daß sie derer **Jesuiten** partheyische Rathschläge

* Wegen der Trennung derer Jesuiten und Jansenisten in Ansehung der Materie von der Gnade/ wider welche die Bulla Unigenitus kein hinlängliches Mittel zu seyn scheinet/ kan man es schon als ein förmliches Schisma ansehen.

schläge und hochmüthige Aufführung billigen/ und dahero das Wohlseyn ihres Vaterlandes dem Wachsthum einer frembden / nemlich der Römischen Parthey vorziehen. Ja kluge Leute urtheilen/ welche unter diesen Catholicken die beste sind. Dem seye wie ihm wolle/ die **Jesuiten** sind von der ersten Art / und da sie es halßstarrig läugnen / so will ich es durch ein berühmtes Exempel beweisen.

Ich rede von dem Päbstlichen Verbott / * betreffend die Stadt Venedig. Diese Republique hatte gewisse Verordnungen erneuert / damit sie dem Geitz derer **Jesuiten**/welche durch böse Räncke eines jeden Erben wurden/ begegnen mögten / da nun der Pabst fande / daß diese Verordnungen unrecht und der Kirchen nachtheilig waren / so forderte er dißfalls öffentlich von denen Venetianer Rechenschafft. Diese kluge Republicaner begriffen wohl / daß/ wenn sie bey dieser Gelegenheit nachgeben würden / so würden sie das Ansehen ihres Vaterlands kräncken: Worauff sie öffentlich bezeugeten / daß das höchste Gericht/ und die Gewalt in ihrem Staat Gesetze zu geben/ nicht dem Römischen Pabst / sondern ihnen allein gehörete. ** Der Päbst stunde in denen eitlen Gedancken / er würde

* Dieses geschahe unter Paulo V. im Jahr 1606. Man kan eine sehr genaue und umständliche Erzehlung dieser wichtigen Sachen lesen beym Thuan. in Hist sui temp. Lib. 137. und in Amelot. de la Houssaye Hist. du Gouvern. de Venise t. I.

** Die Liebe/ welche alle Venetianer bey dieser Gelegen-

würde sie mit dem Bann-Strahl erschrecken. Der Rath versammlet augenblicklich die Geistlichkeit von Venedig / leget ihm die Ungerechtigkeit des Bannes vor / und ermahnet sie ihr Ambt ordentlich zu verwalten / und sich nichts um ein solches Verbott zu bekümmern.

Was geschahe? die alte Geistlichkeit nimmt die Parthey der Republique durchgehends an / verspricht ihr / nicht von ihr abzugehen / und fähret fort ihr gewöhnliches Ambt zu verwalten. Allein die neue Orden / deren Regeln mit dem gegenwärtigen Zustand der Sachen zu Rom besser überein kommen / allein die neue Orden / sage ich / vor welche sich die Jesuiten vornen angestellet / verwerffen die Sache der Republique, und verlassen ihren Posten.

legenheit vor ihre Freyheit bezeugeten / und die Beständigkeit / mit welcher sie dieselbe behaupteten / sind ein sehr nachdrückliches Exempel. Wenn man die Jesuiten / die Capuciner / und Theatiner außnimmt / so war kein einiger Geistlicher / welcher sich des Pabsts Verbott unterwerffen wolte. Der Groß-Vicarius von Padua war der eintzige / welcher eine Ungewißheit blicken liesse. Er war so kühn / daß er zu dem Podesta sagte: **Er wolte thun / was der H. Geist ihm würde eingeben**; Da ihm aber der Podesta geantwortet / **daß eben der heilige Geist dem Rath von Zehen eingegeben hätte / alle Ungehorsame hencken zu lassen** / so vergienge ihm die Ungewißheit / und er begehrte keine andere Eingebung als nur diese / daß er einen Schluß fassen dörffe. Pufendorff in seiner Einleitung. Siehe Amelot. de la Houssaye. l. c.

sten. * Hat man mehr nöthig zu erweisen / daß die Jesuiten die Absicht ihrer Verordnungen mit der Freyheit und denen Gesetzen der Stadt Venedig ** in keine Gleichheit bringen konten: daß sie folglich hierinnen von andern Geistlichen unterschieden sind; mit einem Wort / daß sie von dieser Art

* Als der Pabst seinen Nuntium, welchen er zu Venedig hatte / zurück geruffen / so folgten unter andern diesem Praelaten die Jesuiten. Da machte der Rath ein scharffes Gesetz wider sie / vermöge welches sie auf ewig auß dem Staat verbannet wurden; und nachdem diese Sache beygelegt worden / und die Capuciner und Theatiner wieder zu kommen Erlaubnüß erhalten / so wurden die Jesuiten / welche schon viele heimliche und dem Rath mißfällige Anschläge gemacht hatten / von der Amnestie außgeschlossen; und erst unter Alexandro VII. im Jahr 1657. kamen sie wieder in den Staat von Venedig / aber unter Bedingungen / die ihnen sehr wehe thäten; sonderlich war ihnen die Bedingung / welche keinen Jesuiten sich länger als drey Jahr in den Landen der Republique auffzuhalten erlaubet / sehr empfindlich. Pufendorff l. c. Siehe auch Thuan. und Amelot. de la Houssaye ll. cc.

** In der Antwort / welche der Rath von Venedig dem Herrn de Fresne-Canaie, Frantzösischen Abgesandten gab / auf die Vorschläge / welche dieser Ministre, umb den Streit der Republique mit dem Pabst beyzulegen / gethan / sagte diese ansehnliche Versammlung / daß die ewige Lands-Verweisung derer Jesuiten auß besondern Ursachen / welche mit dem Päbstlichen Verbott keine Gemeinschafft hätten / beschlossen worden wäre / als nemlich / weil sie die Urheber des Auffruhrs und

Art derer Catholicken sind / davon ich gleich jetzo geredet habe? Sehet also / ihr Grossen von Pohlen / welches unser Zustand seyn wird / wenn sie sich vorsetzen / uns unserer Freyheit zu berauben / wie sie es sich denn würcklich vorsetzen / weilen sie ihrem Vorhaben zuwider ist.

Jetzo müssen wir sehen / auff was Weise sie zu diesem Zweck unter uns zu gelangen suchen. Da lässet

und der Bewegungen in dem Staat gewesen / weil sie die Ehre der Republique in ihren Predigten angegriffen / weil sie die Aristocratie, und folglich die Art und Gesetze der Regierung der Stadt Venedig verworffen. Amelot de la Houssaye t. 2.

Da die Jesuiten auß Venedig giengen / so fehlete wenig / daß das gemeine Volck sie nicht schimpflich tractiret hätte. Man sahe sie vor Spionen / Spaniers und des Pabsts an. Der Rath von Zehen hat sie überzeuget / daß sie die Kinder und die Weiber der Gewalt ihrer Väter und Männer entrissen; und man hat Briefe auffgefangen / worinnen sie Sr. Heiligkeit zu wissen gethan / daß sie in der Stadt drey hundert junge Edelleuthe / welche alle bereit wären / ihren Befehl genau zu vollziehen / auf ihre Seite gebracht. Man hatte sie auch vor dem Rath angeklagt / daß sie die Heimlichkeiten derer Familien durch die Beichten herauß gelocket; daß sie durch eben diesen Weg dahin gelanget / daß sie den Reichthum und das Vermögen der Privat-Leuthe / und folglich alle Macht und Stärcke des Staats erfahren; und endlich / daß sie Register halten / welche sie alle sechs Monath ihren General durch ihre Nachseher zuschicken; sind Anklagen / deren Beweißthümer man in vielen Schrifften / welche ihre eilfertige Flucht mitzunehmen / ihnen nicht erlaubet / gefunden. Thuanus l. cit.

lässet sich ihre List sehen. Wenn die mitternächtische Könige Herren wären denen Niemand was zu sagen hätte/ so wäre das denen Jesuiten genug/ einen vesten Bund/ so ihrem Orden geneigt wäre/ unter diesen Herren zu machen. Allein unser Zustand ist zu gutem Glück dieser/ daß es nicht genug/ wenn man die Könige gewonnen / man muß auch die Reiche auf seine Seite bringen; allein dieses ist eine sehr schwere Sache. Man sehe aber wie sie sich da aufführen.

Ihre vornehmste Sorge ist / daß sie sich an denen Höfen beliebt machen; denn diese Art von Sperber fliegt niemahl hinweg / sie haben dann vorhero ein Nest / da ihre Eyer in Sicherheit sind/ gebauet; und die Jesuiten würden sich einbilden/ sie wären verbannisiret/ verwiesen/ verunehret/ wenn sie keinen Zugang bey Hofe hätten. Sind sie einmahl da / so richten sie ihre Gedancken dahin / wie sie des Fürsten Hertz in Händen haben mögen / da geben sie entweder dem König oder der Königin aus ihren Mittel einen Beicht-Vater / und suchen dem Königlichen Printzen einen Informatorem von ihrer Art aus. Wenn sie das nicht erhalten können/ so hängen sie sich an diejenige / welche die vornehmste Stellen in dem Reich besitzen / sie bemühen sich über ihren Willen Meister zu werden / sie forschen ihr Vorhaben aus / sie geben Acht auf ihre Neigungen; mit einem Wort/ sie wenden alles an/ um zu erfahren / wie sie sie fangen können. Inzwischen vergisset der Römische Hof dieser eiferigen und getreuen Spionen nicht. Alles Vermögen / Reichthum

thum und Klugheit stehet ihnen zu Diensten; dergestalt / daß ihre Recommendation zu Rom mehr gilt / als die Recommendation derer grösten Herren in Europa.

Wenn nichts als ihr entsetzliches Ansehen wäre / so siehet man wohl / daß dieses allein vermögend ist / die Höfe auff ihre Seite zu bringen; zu deme / so lässet uns die traurige Erfahrung daran nicht zweiffeln. Sonsten aber verlässet sich dieser Orden nicht so sehr auff seine Macht / als auff seine Geschicklichkeit / und wunderbahre Gabe die Gemüther zu beherrschen.

Daß ich nichts sage von unzehlich vielen heimlichen Räncken / wodurch er zu seinem Zweck gehet / so halte ich mich bey zwo Anmerckungen auff / die erste ist / daß er alles thut / sich bey denen Höfen einzuschleichen; die andere / daß er nichts vergist / seinen Gegnern den Zugang zu versperren / und zu wege zu bringen / daß man da ihre Klagen verwirfft / oder nichts achtet. Wenn er diese zwey Stücke erhalten / so verlanget er nichts mehr; er hat Kräffte genug / das übrige ins Werck zu richten. Kluge Leute sehen gar wohl / wie sehr man alsdenn diesen Orden zu fürchten habe. Die Verstopffung des Eingeweides in unsern Leibern bringt dem Leben nicht so viel Gefahr / als die Verstopffung der vornehmsten Puls-Ader des politischen Leibes / da das Geblüt nicht mehr ungehindert lauffen kan / einem Reiche bringt. Das ist auch die Ursach / von welcher die fieberische Hitze / welche heut zu Tage unser Vaterland schwächet / herkommt.

Es ist wahr/ daß die Jesuiten gar nicht zugeben wollen/ daß sie einen unruhigen Geist haben/ wie ich sage. Wie sie in dem Gegentheil überzeuget sind/ daß ein solcher Fehler den Haß ehrlicher Leute ihnen nothwendig zuziehen muß/ so hintertreiben sie nachdrücklich diese Anklage/ und bezeugen einen grossen Unwillen wider alle diejenige/ so sie damit beladen. Wenn man sie reden höret/ so **fallen diese falsche Anklagen nicht so wohl auff sie/ als auff die Religion: es sind durch Ketzer/ oder eifersüchtige Hofleut/ erfundene Lästerungen; die Jesuiten haben der Welt auf ewig gute Nacht gesagt; politische Sachen schicken sich nicht vor diejenige/ welche/ wie sie/ nur mit himmlischen Dingen umgehen; ihre Regel verbietet ihnen den Eingang zur Regierung; sie fliehen die Verwaltung derer politischen Dinge als die Pest ihrer Ordens-Regeln/** und dergleichen mehr. Sind scheinbahre und verblendende Reden/ so sich vor wahrhafftig fromme Leute schicken; Reden/ deren Urheber mit einer reichen Beysteuer zu vergelten ich Pohlen rathen wolte/ wenn sie die Wahrheit redeten/ aber zu allem Unglück sind es eitele/ prahlerische/ unnütze/ und durch die beständige Erfahrung widerlegte Worte. Derohalben zweiffle ich nicht/ daß sie diejenigen zum Lachen bewegen/ die sich erinnern/ wie offt ihnen die Gunst derer Jesuiten bey Hof Ansehen und Hochachtung zu wege gebracht/ und daß sie im Gegentheil bey andern/ welchen ihre Verdienste keinen Nutzen gebracht/

Wider-

Widerwillen erwecket/ weilen sie das Glück nicht hatten/ diesen guten Patribus zu gefallen/ oder weil sie ihnen nicht genug geschmeichelt.

Und wenn die **Jesuiten** mit politischen Dingen nichts wollen zu thun haben, wenn sie ihnen unanständig sind/ warum nehmen sie es übel/ daß man ihre Wegschaffung von Hof suchet? warum setzen sie dieses Verfahren in Ansehung ihrer unter die Klagen/ um welcher willen man ihnen wider die Politicos Recht schaffen soll? allein ich halte mich auf/eine offenbahre Sache zu beweisen. Wenigstens kan ich versichern/ daß/ da ich noch bey Hof gewesen/ich einsmahls einem angesehenen Jesuiten/ einem Minister, welcher wegen angethanem Himmelschreyenden Unrechts sich beschweret/ auf eine spöttische Weise antworten hören: **Sehet ihr/ was unsere** *Patres* **hier vermögen?**

Ich gestehe es/ daß mich diese frevelhaffte Rede empfindlich gerühret/ und schmertzte mich sehr/ da ich sehen muste/ daß diese hochmüthige und aufgeblasene Menschen die Schwachheit unserer Regierung von denenjenigen/ vor welchen man sie mit der grösten Sorgfalt verbergen solte/ also entdecketen. Allein lasset uns auf andere Räncke derer **Jesuiten** kommen.

Wenn diese Geyer ihr Nest einmahl bey Hofe gemacht/ und in Sicherheit gesetzet haben/ so schicken sie ihre Spionen auf die Jagd aus/ und da sehet/ wie sie es angreiffen. Sie fangen an in den vornehmsten Städten Seminaria, Collegia, Kirchen in grosser Menge an sich zu ziehen oder aufzu-

bauen/ auf daß sie daselbst die reiche Erndte/ welche sie sich bereiten/ einsammlen. Erstlich ziehen sie diesen Vortheil drauß / daß dadurch das gantze Reich in ihre Hände fällt / und/ daß sie es/ da sie Meister von denen vornehmsten Theilen sind / nach Belieben wenden und drehen. * Jst eine Vorsichtigkeit/ zu welcher sie diese fügen / daß sie ihre Häuser dergestalt bauen / daß sie bey Tag und bey Nacht ohne Hinderniß in die Städte kommen können/ wie man an denen Vestungen / welche sie zu Cracau/ Vilna und Posen/ und an vielen andern Orten mehr/ aufgebauet haben/ sehen kan. Kan man diese schädliche Fahrlässigkeit derer Pohlen genug bewundern/ oder / daß ich besser rede / verfluchen! Wir sehen gantz gelassen zu / daß man diese der Republique nachtheilige Gebäude vor unsern Augen aufführet / und wir sehen dieser Verwegenheit durch die Finger! Was sage ich ? Wir geben die dazu nöthige Unkosten her/ wir selbst tragen die Materialien darzu. Wenn der König etwas dergleichen unternehmen würde / so würde die gantze Republique ohne Zweiffel sich ihm widersetzen. Wollen wir dann

* Archimedes verlangte nichts als nur einen vesten Punct/ die gantze Erde zu bewegen. Die Jesuiten haben das in ihrem imagine primi seculi auf sich gedeutet. Da siehet man ein Sinnbild der Societät / worinnen ein Engel vorgestellet wird/ welcher die Erd-Kugel vermittelst einer Machine, so der Schraube Archimedis gleich ist/ auffhebet/ mit dieser Beyschrifft: Fac pedem figat,& terram movebit, d.i. **Laß ihnen den Fuß vest setzen/ so wird er die Erde bewegen.**

dann dieses frevelhaffte Beginnen an solchen Geyern leyden / welche in unsere Wälder kommen / daß sie das Wildpret vor frembde Jäger suchen? das ist es aber nicht allein / wozu diese Collegia denen Jesuiten dienen: dadurch machen sich diese listige Mönche Meister von unserer Jugend / der Hoffnung unserer Nachkommenschafft; sie ändern ihre Gedancken / sie gebähren sie / so zu reden / auffs neue; mit einem Wort / sie bereiten sich unter uns eine neue Welt / und ein gantz Jesuitisches Volck.

Inzwischen legen sich diejenige / bey welchen sie die nöthige Gaben finden / entweder auff das Predigen / oder auff das nützliche Ambt / Beicht zu hören; und durch dieses Mittel hängen sie nicht nur das Volck unvermerckt an sich / sondern sie machen auch ihren Procuratoren die Gelegenheit leicht / die Güter des gemeinen Wesens / und der Privat-Personen wegzurauben.

Was vor eine weitläufftige Materie hätte ich nicht hier / wenn ich von denen schändlichen Kunst-Griffen / welche diese Leute anwenden / die Weiber insonderheit zu gewinnen / weitläufftig reden wolte? Weil aber diese Ausführung weder mit meinen Bemühungen noch mit meiner Absicht überein kommt / so will ich mich begnügen einen Umstand / welcher sie von andern Ordens-Leuten unterscheidet / anzumercken. Ich will sagen / wie die Jesuiten die mittelmässige Geschencke / welche man ihnen anbietet / ausschlagen. Andere Geistliche nehmen sie mit Erkänntlichkeit an. Diese finden / daß sie ihnen / und dem Glantz ihres Ordens unanständig sind.

Aquila non capit muscas, d. i. ein Adler fängt keine Fliegen: sonsten wissen sie / wie sie dann geschickte Politici sind / daß ein geringer Nutzen / welchen man zu rechter Zeit fahren lässet / offt ein grosser Gewinn ist. Ich habe selbst gesehen / daß ihre heuchlerische Enthaltung so weit gegangen / daß sie ein Geschenck von fünffzig Ungarischen Ducaten nicht annehmen wollen. Allein diese gute Patres bezeugen nicht einen solchen Abscheu vor denen Vermächtnissen reicher Leute / sie verschlingen grosse Güter / und suchen sie durch so viele unanständige Betrügereyen / daß Pohlen mitten in der allgemeinen Verderbniß vielleicht nichts dergleichen jemahl gesehen hat. Daher kommen diese großmüthige Verächter der Reichthümer / diese abgesonderte und auff keinen Nutzen sehende Geistliche / diese dienstfertige Patres, welche uns ihre Dienste umsonst anbieten / zu diesen sehr grossen und Königlichen Einkünfften / welche sie gebrauchen / nicht ihr Ansehen damit zu unterhalten / sondern Factiones unter uns zu erhalten. Ihre Schätze und briefliche Urkunden sind in Groß-Pohlen zu Kaliß / in Klein-Pohlen zu Cracau / in Reussen zu Lublin / in Lithauen zu Wilna / in Mazovien zu Pultawa / in Preussen zu Braunsberg. Diese heimliche Register untersucht zu haben würde genug seyn / Pohlen von seinem Zustand bessere Nachricht zu geben / als bißher durch so viele auffrührische Untersuchungen nicht geschehen.

Ich habe mich bey diesem ersten Haupt-Stück / ich will sagen / bey der Politique derer Jesuiten so lang auffgehalten / als es nöthig war / einem jeden

Nach-

Nachricht davon zu geben. Nun urtheile man/ ob sich diejenige betrügen/ welche diese Patres vor gefährliche Leute halten/ und die uns ein wachsames Aug auf ihre Aufführung zu haben anbefehlen. Ich weiß gewiß/ daß viele Leute von der Wahrheit meiner Erzehlung noch bessere Nachricht/ als ich selbst/ haben.

Da wir nun von der Beschaffenheit des Jesuitischen Regiments überhaupt geredet haben/ so müssen wir durch besondere Exempel erweisen/ wie sehr schädlich es dem weltlichen Regiment gewesen/ welches der zweyte Theil meiner Eintheilung ist. Dieses wohl auszuführen/ káme uns nun zu/ zu wege zu bringen/ daß man die Händel des Königreichs Pohlen in Betrachtung zöge. Ich will aber die vornehmste Beweißthüme lieber aus frembden Historien herhohlen/ weilen wir/ indem wir keinen uns angehenden Vortheil haben/ so uns in diesen Stücken die Augen blendet/ besser im Stand sind/ davon zu urtheilen/doch soll mich das nicht hindern/ auch einige einheimische Proben anzuführen.

Nichts kan uns die Art des Jesuiterthums/und das was es wider die Könige ausrichten kan/ zu erkennen geben/ als die Historie der Unruhe/ so währender Ligue in Franckreich gewesen. Siehe das ist die Sache. Die Beschaffenheit des Reichs ist diese/ daß geschickte Politici sie als ein vollkommenes Muster eines klugen und dauerhafften Regiments angeführet haben. Gewiß da es/ so viel es möglich ist/ einer Niemand unterworffenen Monarchie gleich ist/ so ist es doch vor Tyranney und

Auffruhr gesichert/ durch das Ansehen derer Parlamenten/ welches dem ersten Ubel entgegen steht/ und durch die Liebe derer Frantzosen zu dem Königlichen Geblüt / welches dem andern zuvorkommt. Was das letztere betrifft/ so haben die Frantzosen etwas an sich/ welches sie über andere Völcker erhebt. So ist auch kein Königliches Hauß in Europa so alt/ als Franckreich. Nichts destoweniger hat diese Liebe seiner Unterthanen/ worauf sich Henricus III. als auf eine veste und unbewegliche Stütze verlassen / es nicht wider die Jesuiten beschützen können/ sie thäten das/was man niemahl in Franckreich gesehen/ das ist/ sie beraubten den König seiner Gewalt/ brachten die Königliche Familie herunter/ ermordeten den König/ und bahneten einem Volck/ so ein Feind von Franckreich ist / den Weg / das Königreich unrechtmässiger Weise an sich zu ziehen. Was sage ich? Wenn GOtt nicht durch eine besondere und etwas wunderbahres bey sich führende Vorsorge ihre Anschläge unterbrochen hätte/so hätten sie die Frantzosen vermuthlich dahin gebracht/ daß sie das Hauß / welches seit sechshundert Jahren über sie geherrschet / und welches fast alle hohe Häuser in sich begreifft / verrathen. Mit einem Wort / man hätte gesehen / daß ein ewiger Feind Franckreichs von denen Jesuiten auf den Thron wäre gesetzet worden; welches noch weit verdrießlicher wäre gewesen/ als wenn sie uns ihren Moscowitischen Demetrium * zum König gegeben hätten.

* Es war im Jahr 1605. in Pohlen ein gewisser

Jetzo will ich dasjenige/ was ich von ihrem auffrührischen und übel wollenden Geist gesagt / mit einem Exempel solcher heimlichen Abwege / welche sie gegangen / den Thron Henrici III. über einen Hauffen zu werffen/ beweisen. In dem Anfang der Ligue fienge man in Franckreich an/die Frage abzuhandlen: **Ob der Pabst im Fall der Ketzerey die Frantzosen von dem Eyd der Treue/ welchen sie dem König geschworen/ loßsprechen könne?** Woraus eine andere Frage entstunde: **Ob es einer jeden Privat-Person erlaubt sey/ einen Tyrannen umbzubringen / wenn ihm von dem gemeinen Wesen keine Vollmacht und Gewalt gegeben worden?** Ihr begreiffet ohne Zweiffel/ ihr Grossen von Pohlen/ wie viel an der Beantwortung dieser zwo Fragen/ dem König und dem Reich gelegen. O Himmel! was hätten

Mensch/ welcher vor Demetrium ein Sohn Johann Basilowitz/ des Moscowitischen Czaars wolte gehalten seyn. - - - Dieser wahre oder falsche Demetrius fande insonderheit Beyfall bey Georgio Mniszek , Waywoden zu Sendomir/ welcher nebst vielen Pohlnischen Herren begleitet/ eine Armée in das Feld stellete / und mit diesem Demetrio in Moscau gienge. Pufendorff. Allein dieses Unternehmen hatte keinen guten Ausgang/ und der Betrüger wurde nebst vielen Pohlen erschlagen ; dieses war der Anfang eines grausamen Kriegs zwischen Moscau und Pohlen/ welcher sich nicht ehe als im Jahr 1634. geendiget / nach einem vierzehen jährigen Stillstand/ so im Jahr 1615. gemacht worden. Die Jesuiten haben diesen vermeynten Demetrium auff den Schauplatz gestellet. Siehe Thuan. Lib. 135.

die Apostel gesagt / als sie unter dem Beystand des H. Geistes ein Concilium zu Jerusalem gehalten / wenn ein Geistlicher gekommen wäre / sie wegen einer gleichen Schwierigkeit um Rath zu fragen?

Inzwischen waren das keine neue Fragen in Franckreich. Die ewige Streitigkeiten derer Römischen Päbsten mit denen Allerchristlichsten Königen haben / die erstere hundertmahl zu untersuchen / Gelegenheit gegeben / und was die andere betrifft / so war es ungefähr zweyhundert Jahr / daß man sie öffentlich in der Sorbonne * bey Gelegenheit der Ermordung Ludovici ** Hertzogs von Or-

* Im Jahr 1414. kamen der Bischoff von Paris / und der Inquisitor in dem Saal des Bischöfflichen Pallasts / in Gegenwart vieler Praelaten / vornehmer Doctorum, und einer grossen Menge Volcks / zusammen / und hielten vor rathsam / sie als irrig im Glauben und Leben zu verwerffen / und als in vielen Stücken ärgerlich zum Feuer zu verdammen. Zwey Tage drauff / wurde es auf einer hierzu auffgebaueten Bühne in ihrer Gegenwart würcklich vollzogen. Laboureur Hist. de Charles VI Lib. 33.

** Johannes, Hertzog von Burgund / ein Vetter Caroli VI und ein unversöhnlicher Feind alles dessen / so sich seinen entsetzlichen Hochmuth widersetzte / ließ im Jahr 1407. Ludovicum, Hertzog von Orleans, durch einen Edelmann auß der Normandie, Nahmens Raoul d'Oquetonville Meuchelmörderischer Weise umbringen / dieser versetzte ihm einen Streich mit einer Streit-Axt / wodurch er ihm die Hand abschluge / und noch einen / wodurch er ihm den Kopff spaltete. (Mezer. t. 3.) war eine verfluchte That / welche auf ihren

U he-

Orleans untersuchet und erörtert. Man hat sie aber allezeit verneinet / dergestalt / daß das Concilium zu Constantz insbesondere * die zweyte / und die Person / welche sie behauptet / verdammet.

Allein so sahe es dißmahl nicht aus. Franckreich war dergestalt verändert / daß ein grosser Theil der Geistlichkeit / und der gantze Jesuiter-Orden diese zwey Sätze behaupteten / und also das Ansehen ihrer Vorfahren zu nichts gemacht. Man hätte sagen mögen / daß eine neue Art von Menschen denen erstern

Urheber zurücke fiele; denn da die Bediente des Hertzogs von Orleans, unter andern Tannegui du Chatel im Jahr 1419. eine Unterredung zwischen dem Sohn Caroli VI. und dem Hertzog von Burgund angestellet hatten / so kamen diese zwey Herren auf der Brücke zu Montereau-faut-Yonne zusammen. Und als sich der Hertzog Johannes sehen ließ / so fieng Tanneguy du Chatel einen Zanck mit ihm an / und sagte / daß er den Dauphin, nicht wie er schuldig wäre / ehrete / und gab ihm mit einer Streit-Art einen solchen Schlag auf den Kopff / daß er daran gestorben. Pasquier Recherch. de la France L. 6. Mezer. l. cit. Bayle Diction. à l'art. Bourgogne (Jean Duc de)

* Siehe das sind die Worte dieser Verwerffung / wie sie Maimbourg erzehlet: Diesen Irrthum auszurotten / so bezeuget und ordnet das heilige *Concilium* nach einer reiffen Uberlegung / daß diese Lehre dem Glauben und denen guten Sitten zuwider sey / und verwirfft und verdammt sie als ketzerisch / ärgerlich / und Sele-

erstern gefolget; und das waren die Jesuiten/ welche diese Verördnung zu wege gebracht / wie man nicht dran zweifflen kan.

Nächst der öffentlichen Anzeige/ welche dißfalls durch die Sorbonne nach der Unruhe geschehen/ so gestehen es die **Jesuiten** selbst deutlich/ wenn sie unter andern Ursachen / welche in Franckreich den Bann wider die Könige unkräfftig gemacht / diese ausdrücklich zehlen / **daß die Gemüther derer Frantzosen noch nicht genug gelencket wären** / das ist / daß noch keine Leute unter ihnen wären/die da wie die Jesuitische Prediger und Beicht-Väter verstünden/ Auffruhr zu erwegen. Es war also die Entscheidung ihrer Theologorum, welche den Tod Henrici III. * veursachet / welche seinen Mörder vor unschuldig erkläret / ** und ihn dem berühm-

Gelegenheit gebend zum Betrug / Lügen / Verrätherey und Meineyd. Uber das bezeuget und ordnet es / daß diejenige/ so diese sehr schädliche Lehre halßstarrig behaupten/ Ketzer sind/und daß sie als solche nach der Verordnung der heiligen *Canonum* **sollen gestrafft werden.** Hist. du Grand Schisme. L. 5. Johannes Petitus, Theologiæ Professor auff der Universität zu Paris. Siehe seinen Articul in dem Diction. des Bayle.

* Er ist im Jahr 1589. zu der Zeit da er Paris belägert zu Saint Clou durch Jacques Clement, ein Jacobiner-Mönch/ ermordet worden. Mez t. 5.

** Der Jesuit Mariana bewundert den Muth des Jaco-

berühmten Ehud/ * dem Erretter derer Israeliten verglichen. Ist eine entsetzliche/und seit dem Anfang des Christenthums unerhörte Entscheidung!

Damit man aber die Schändlichkeit dessen noch besser erkennen möge / so sollet ihr/ ihr Grossen vom Reich/ mercken / daß diese Secte damit nicht zufrieden

Jacques Clement, und gibt seinem Meuchel-Mord ein grosses Lob in einem Buch/ welches den Titul hat: De Rege & Regis institutione, und durch einen Parlaments-Schluß zu Paris verbrandt worden. Siehe Bayle Diction. art. Mariana.

Der P. Guignard thäte noch mehr: Man hat ihn überzeuget / daß er geschrieben / daß die Heroische That / so durch Jacques Clement, die Gabe des Heil. Geistes/ wie sie von unsern Theologis genennet wird / geschehen / billich von dem verstorbenen Prior der Jacobiner-Mönch / dem Bourgoin, auß vielen Ursachen als ein Bekenner und Märtyrer gerühmet wird/ und daß das schönste Anagramma, welches man jemahls auß dem Nahmen des verstorbenen Tyrannen (Henrici Valesii) ist. : : : : Vilain Herodes &c. Cayet. Chronol. noven. 1594. Wie die Anagrammata zu der Zeit mode waren / so machte man auch eines auf den Mörder dieses Herrn; und was sonderbahres ist / daß man in dem Nahmen Frere Jacques Clement, ohne einen eintzigen Buchstaben zu verändern/ diese Worte gefunden: C'est l'enfer, qui m'a crée.

* Der Prior Bourgoin ist so unverschämt gewesen/ daß er den Jacques Clement auf öffentlicher Cantzel angeredet/ ihn ein seliges Kind seines Patriarchen / und einen heiligen Märtyrer JEsu Christi genandt / und ihn mit der Judith verglichen 2c. Maimbourg. Hist. de la Ligue.

frieden ist / daß sie erlaubet / die Tyrannen umbzu- bringen / sie masset sich auch des Rechts an / sie zu beschreiben; und da sie also ihrem Gutdüncken die Wahl derer Herren / welche eine jede Privat-Person ungestrafft ermorden kan / vorbehalten / so gibt sie zu verstehen / daß wir als ein dem Römischen Pabst gebührendes Opffer aufopffern können / einem jeden / der des Pabsts Zorn auf sich geladen / und folglich nach derer Jesuiten Meynung in dem Bann ist. Und es geschiehet nicht ohne Ursach / daß ich mich bey diesem Punct aufhalte. Denn in der zweyten Frage setzen sie diesen Anhang / im **Fall der Ketzerey** / listiger Weiß hinzu / damit sie also ihrer Treulosigkeit gegen die hohe Obrigkeit eine Farbe anstreichen mögen. Es ist aber dieses ein Kunst-Griff / dessen Grobheit man gar leicht begreiffen kan / nachdem wir oben erwiesen haben / daß nach der Meynung eines Jesuiten / nicht diejenige Ketzer sind / welche in Ansehung der Religion falschen Meynungen folgen / sondern die / welche keine Liebe zu der Societät tragen / und die ihre Anschläge hintertreiben. Sie zeigen es genug in Ansehung derer Venetianer / man sagt / daß sie dieselbe in Italien vor verfluchte Ketzer ausschreyen / entweder weil diese kluge Republicaner den Geitz derer Jesuiten unter-

Eben so hat man den Johannem Chatel in seiner Schutz-Schrifft genennet. Der Scribent erhebet ihn über Ehud / Pinehas / und Mathatias / und vergleichet seinen Muth mit dem Muth des Jacques Clement. Siehe den Articul Chatel (Jean) in dem Supl. du Dict. Hist. & Crit. de Bayle.

unterbrochen / oder aber / weilen sie die Grausamkeit der Römischen Inquisition in engen Schrancken halten.

Diese Wahrheit hat sich noch deutlicher gezeiget in ihrer Unternehmung wider Henricum III. Niemahl hat ein Catholick diesen Herrn eines Irrthums in dem Glauben beschuldiget / und es ist gewiß / daß er in der Römisch-Catholischen Kirche biß an seinen letzten Seuffzer geblieben. Die Ursach der Jesuitischen Wuth wider ihn war / weil der König * demjenigen die Crone nicht wolte geben / welchen sie zu einem treuen Beförderer ihrer Anschläge erwehlet hatten.

Erweget nun diese Entscheidung / ihr Grossen vom

* Dieser war Henry de Lorraine, Hertzog von Guise. Das Absehen der Ligue, deren grosse Beförderer die Jesuiten waren / war / daß sie ihn / wenn sie Henricum III. in ein Closter würden gestossen haben / auf den Thron setzen wolten. Die Hertzogin de Montpensier, eine Schwester dieses Hertzogs / machte kein Geheimnüß davon. Sie sagte einsmahls zu vielen Leuthen / da sie ihre güldene Scheere zeigete / daß man sie bald / dem König damit die Haare abzuschneiden / brauchen würde / auf daß er / wenn er in ein Closter würde gestecket seyn / den Thron / dessen er unwürdig / verliesse / damit er von einem der zu regieren / und die Hugenotten außzurotten tüchtiger wäre / möchte bestiegen werden. Dieser war ihr Bruder. Maimbourg ist nicht in Abrede / daß dieser Hertzog nach der Krone gestrebet. Bayle Crit. gener. du Calvinisme de Maimb. lett. 3. Henricus III. kam ihm zuvor / und ließ ihn umbringen im Jahr 1588. Mezer. t. 5.

vom Reich / und saget mir / ob sie nicht das Leben aller Fürsten und Obrigkeiten denen Einfällen derer Jesuiten unterwerffe / und ob sie nicht alle / so ihnen zuwider sind / werden ermorden lassen? Gebt vor andern Achtung auf das Exempel derer Venetianer: ist ein Exempel / welches euch nicht anderst als bestürtzt machen kan / massen diese Republique die Catholische Religion als die Grundveste ihrer Regierung / und als ein unverletzliches Palladium * bißher tapffer beschützet hat.

Was mich betrifft / so offt ich diese Historie in Betrachtung ziehe / so erzittere ich / wenn ich bedencke / wie leicht die Jesuiten bey denen itzigen Begebenheiten eine gleiche Unruhe unter uns erwecken könten / wie eiferig und hartnäckig sie in ihren Unternehmungen sind; endlich / wie geneigt sie seit einiger Zeit scheinen / aller Orten Unruhe und Trennung anzurichten.

Vielleicht aber wird mir jemand antworten / wir hätten nichts von ihnen zu befürchten / weilen sie mit dem König gantz einig sind. Wolte GOtt / daß man mir / an statt dessen / sagen könte / **die Stände des Reichs und der König leben in einer**

* War ein Bild Palladis, welches / wie die Trojaner sagten / vom Himmel in ihre Stadt gefallen / und an welchen / wie sie vorgaben / ihre Erhaltung hafftete. Und gewiß / wie die Historie oder vielmehr die Fabel sagt / so ist die Stadt Troja durch die Griechen eingenommen und in die Asche geleget worden / als währender Belägerung Diomedes und Ulysses das Palladium weggenommen. Siehe Homerum und Dionysium Halicarnass.

einer vollkommenen Vertraulichkeit! Diese glückselige Einigkeit würde auf eine andere Weise vieles zur Wohlfahrt und Sicherheit der Republique beytragen. Inzwischen gestehe ich / daß diese Antwort wahr ist; aber es ist so weit gefehlt / daß sie mich zufrieden stellt / daß sie vielmehr meine Bekümmerniß vermehret. Denn wer kan vor gewiß sagen / daß das gute Verständniß des Königs und der Societät lang dauern werde? Wer kan sagen / daß er nicht mit der Zeit ihre Kunst-Griffe entdecken werde / daß er nicht wahrnehmen werde / daß sie ihn hintergangen / und er nicht seine Gedancken in Ansehung ihrer ändern werde? Und wer kan endlich in diesem Fall davor stehen / wie sie mit ihm umgehen werden? War nicht eine Zeit / da die Jesuiten Henrico III. geneigt gewesen? und als er in Franckreich * zurück kam / konten sie müde werden ihn zu loben? Wenn man sie höret / **so waren die** *Constantini*, **die** *Caroli Magni*, **die** *Ludovici IX.* **in der einigen Person dieses Herrn beysammen. Es war der tapffere / der allerchristlichste / der unüberwindliche Streiter JEsu Christi / der Beschützer der Catholischen Kirche / die Plage und der Schröcken derer Ketzer.** Doch wozu nützeten ihm diese Liebes-Bezeugungen? Die Societät verwandelte diese allzu-

C grosse

* Henricus III. so im Jahr 1572. zu einem König in Pohlen erwählet worden / gienge fort / und kam im Jahr 1574. in Franckreich wieder an / den Thron / welchen ihm sein Bruder Carolus IX. durch den Tod ledig gelassen / zu besteigen. Mezer. ubi supr.

grosse Schmeicheley in einen rasenden Haß *; und da ihnen nicht genug war / daß sie ihren alten Helden ermorden lassen / so hinderten sie noch / so viel ihnen möglich war / daß sein Leib nicht begraben worden / und setzten seinen Mörder in die Zahl derer Heiligen. **

Lasset uns unterdessen vor gewiß setzen / daß Pohlen jetzt keine Ursach habe / die **Jesuiten** zu fürchten / wer weiß / was ins künfftige geschehen wird / und wie wird es hernach um unsere Könige und des Reichs Angelegenheiten stehen? Wollen wir also das Vaterland / unsere Mutter / dem blinden Glück vertrauen? Wollen wir also diesen schädlichen Saamen in seinem Schooß behalten? wollen wir ihm mit Fleiß aufhelffen? wollen wir ihn auf die Nachkommenschafft kommen lassen? wo ist ein verständiger Mensch / so uns rathen wird / unsere Glückseligkeit einem ungewissen Ausgang anzuvertrauen? Wiederum will man sagen / daß wir in keiner Sicherheit seyn werden / als nur so ferne der König und das Königreich Freunde derer **Jesuiten** seyn werden? Soll denn unser Heyl von der Gnade derer **Jesuiten** herkommen *** / und wird man / einen

* Haltet dieses zusammen mit den Art. Henri III. in Dict. Hist. & Crit. de Bayle.

** Siehe die Note p 31.

*** Gewiß es kan Pohlen widerfahren / was bey einigen Höfen geschiehet / da die Jesuiten eine so erstaunende Gewalt haben / daß man auf sie deuten kan / was Balzac von dem Cardinal Richelieu in Ansehung Ludovici XIII. gesagt: Es habe

einen ruhigen Frieden zu besitzen/ warten / biß daß diese Patres mit uns zufrieden seyen / damit sie uns solchen geben?

Es ist aber nicht genug / daß ich erwiesen habe/ daß die Societät denen Königen feind ist / sobald sie ihr Vorhaben zu nichte gemacht: ich setze noch hinzu/daß sie keine geringere Lust hat/die Republiquen und die Gesetze zu unterdrucken / wenn ihnen diese oder jene in dem Wege stehen; und daß/ was die Gesetze betrifft / so diese gefährliche Societät angreifft / es allezeit diejenige sind / welche die Nachfolge vest setzen/ welche die Freyheit behaupten/ welche die gemeine Ruhe beförderen. So machten sie es in Franckreich in Ansehung des Salischen Gesetzes; ist ein Fundameutal-Gesetz des Reichs / welches allein das männliche Geschlecht zur Nachfolge lässet / und vermöge welches die Crone nach Henrico III. auf Henricum IV. so damahls König zu Navarra war/kommen solte. Da sie davor hielten/ daß die Erhöhung des letztern Herrn ihnen nachtheilig seyn würde/ so waren sie so listig / daß sie die Frantzosen nöthigten/ diese Grundveste/ welche den Staat aufrecht hält / selbst über einen Hauffen zu werffen / und die Ligue, so durch die Societät dazu aufgemuntert worden / trug die Crone der Tochter Philippi II. an / weilen sie ein Enckel Henrici II. gewesen.

Was das Salische Gesetz in Franckreich ist/

 das

habe dieser Herr ihm alle seine Rechte/ ausser das Recht / die Kröpffe zu heilen / überlassen.

das sind die Eydschwüre unserer Könige in Pohlen/ wodurch sie die Freyheit der Wahl in Sicherheit setzen. Unterdessen doch haben die Jesuiten diese unverletzliche Stütze unserer Verordnung wenig geachtet / wie ich leicht darthun könte / wenn mir zukäme/ unsere Schwachheit denen Frembden zu entdecken. Das wird sonder Zweiffel genug seyn/ meinen Satz zu behaupten; doch will ich noch neue Proben hinzuthun: es fehlet daran nicht/wenn man den unruhigen und aufrührischen Sinn derer guten Patrum zu zeigen hat.

Sie liessen diese böse Gemüths-Beschaffenheit in Hungarn * und in Oesterreich / in Steyermarck / ** und in Kärnthen *** mit so grossem Fort-

* Die Jesuiten waren es / welche den Kayser Rudolphum II. und dessen Bruder Matthiam, König in Ungarn/ in Uneinigkeit setzten. Sie hatten es bey Rudolpho dahin gebracht/daß er Matthia zum Nachtheil denen Ertz-Hertzogen Ferdinand und Leopold, seinen leiblichen Vettern günstig war/ dergestalt/ daß wenn Matthias diesen Streich nicht außgenommen hätte/so wäre einer von diesen Ertz-Hertzogen unfehlbahr Römischer König worden / welches ihn umb die Kayserliche Crone gebracht hätte. Diese Uneinigkeit / welche nicht ohne grosse Mühe geendiget worden/ hat grosse Unordnungen nach sich gezogen. Siehe Heiss. Hist. de l'Empire L. 3.

** In dem Jahr 1600. erbitterten sie den Ertz-Hertzog Ferdinand so sehr wider die Protestanten / daß dieser Herr sie nicht nur des Exercitii ihrer Religion beraubete/ sondern daß er sie auch aus der Steyermarck verjagete. Siehe Thuan. L. 124.

*** Die Protestanten dieses Landes hatten im Jahr 1598.

Fortgang sehen / daß / nachdem sie daselbst die Gesetze / auf welche diese Länder ihre Freyheit gegründet hatten / zu nichte gemacht / sie einen Theil des Volcks unterdruckten / und den andern zur Verzweiffelung brachten. Man versichert auch / daß sie an etlichen Orten so verwegen gewesen / daß sie die vornehmste Edelleute dieser Landschafften vor sich gefordert / wenn sie nicht erscheinen wollen / haben sie müssen das Land räumen.

Hier frage ich / ihr Grossen vom Reich / wenn es einmahl dazu kommt / es seye zu unserer Zeit / oder in etlichen Jahren / daß die Jesuiten unsere Könige gewinnen / daß sie sie / unsere Gesetze und Freyheiten zu kräncken / antreiben / daß sie sie endlich bereden / was sie ihnen alle Tage predigen / nemlich / daß der Religions-Frieden * die einige Hinderniß / so ihrer rasenden Secte einen Riegel vorschiebet / ein Tartarischer und Mahometanischer Unglaube sey / welchen hohe Häupter / ohne ihre ewige Seeligkeit in Gefahr zu setzen / keinen Beyfall geben könten / was vor eine Hoffnung werdet ihr mir geben? Es ist wahr / werden mir einige sagen / es seye nicht zu verwundern / daß Leute seyen / welche eine Bündniß verdammen / unter deren Schutz unter uns ohne Unterlaß so viele abscheuliche Secten hervor kommen. Es seye denn; lasset uns ihnen eine Zeitlang

1598. auf Anstifftung derer Jesuiten ein gleiches Unglück. Siehe speculum Jesuit.

* Er ist zu Augspurg im Jahr 1555. geschlossen worden. Siehe dessen Auszug beym Heiss. Hist. de l'Emp. t. 4.

nachgeben / daferne wir es / ohne die Republique hineinzumischen / thun können; Was wollen sie aber antworten / wenn wir ihnen diese Stelle einer Predigt / so von dem P. Sarga im Jahr 1606. auf dem Reichstag zu Warschau gehalten worden / vorhalten? Dieser Prediger redete den König also an: **O König / wohin habt ihr es mit denen Reichs-Geschäfften durch eine unzeitige Nachgebung kommen lassen? Die alte Könige von Pohlen redeten nur mit denen Senatoren von den Reichs-Sachen. Die irrdische Boten*/ wie man sie nennet / hatten nichts zu sagen; sie sind vor weniger Zeit auffgekommen. Nun / O Thränen-würdige Sache ist euere und einiger eurer Vorfahren Nachlässigkeit Schuld daran / daß / wenn ein geringer hochmüthiger Edelmann / so einen Boten abgibt / seine Stimme gegeben / alle verbunden sind / auffzustehen / und also ihren Beyfall zu bezeugen. Es war Ew. Majestät Schuldigkeit / die denen alten Gebräuchen entgegen stehende Mißbräuche abzuschaffen.** War eine auffrührische und heftige Rede / wobey er mit der Hand eine Bewegung machte / um an den Tag zu legen / was er gewünscht / das man hätte thun sollen / nemlich / daß man

* Die Botten oder Abgeordnete derer Edelleuthe / welche das Recht haben bey denen Pohlnischen Reichs-Tägen zu seyn / nennet der P. Sarga irrdische Botten / ohne Zweiffel geschicht es / weil er sie den Päbstlichen Nunciis entgegen setzt.

man die Mohn-Saamen-Häupter * abschlü-
ge.

Wenn nun die andere Jesuiten denen Fußstapf-
fen ihres Confrates folgen/ wie sie es gern thun wür-
den/ und wenn sie dem König ihre Rathschläge und
Hülffe zu Ausführung seiner Unternehmungen an-
bieten/ was glauben wir/ wird aus unserer Freyheit
werden/ unserer Freyheit/sage ich/ welche wir so vie-
le Secula behauptet haben?

Man streitet von langen Jahren her über die
Krafft derer Pohlnischen Gesetzen/wider die Päbst-
liche Decretales, welche im Fall der Ketzerey das Le-
ben und die Güter eines Bürgers dem unum-
schränckten Gericht des Bischoffs unterwerffen:
dieses ist wider unsere Freyheiten / und lässet in die-

* Als Tarquinius Superbus, der nicht weniger Ehrgeitz und Grausamkeit / als Hochmuth hatte / die Gabier ins Verderben stürtzen wolte/ so flohe sein jüngster Sohn/ Sextus Tarquinius, so es mit ihm abgeredet hatte / nach Gabium, unter dem Vorwand/ sein Vater habe ihm einigen Verdruß erwecket. Diese List gieng wohl von statten; Sextus, nachdem er sich in der Stadt in grosses Ansehen gesetzet / giebt Tarquinio davon Nachricht. Dieser / welchen er zu seinem Vater abgeordnet/ fand diesen Herrn in einem Garten/ da er spatzieren gienge. Der König gab ihm gar keine Antwort / und war damit zufrieden / daß er in seiner Gegenwart / sehr viele Mohn-Saamen-Häupter / als spielete er/ abschluge; worauf er ihn wiederumb zu seinem Sohn zurück sendete/ dieser begriff die Gedancken des Tarquinii, und ließ die vornehmsten Gabier enthaupten. Tit. Liv. L. 1.

sen Sachen dem König nichts als die Sorge die Urtheile zu vollziehen. Eine andere Streit-Sache ist die Frage / so die Gräntzen der Königlichen Gewalt / und das Ansehen der Republique betrifft / in Sachen / welche das Wohlseyn des Reichs angehen. Man siehet deutlich / was die Jesuiten von diesen Fragen vor Gedancken hegen. So lange es der König mit ihnen halten wird / so werden sie es auch mit ihm halten / und sie werden die Königliche Hoheit mit eben so grossem Eiffer behaupten / als sie dieselbe in Franckreich unter der Regierung Henrici III. und Henrici IV. welche der Societät zuwider waren/bestritten. Was aber im Gegentheil die Republique betrifft / dawider haben sie einen tödtlichen Haß: Die Rede des P. Sarga ist genug/ davon ein Urtheil zu fällen; und ihr schlaffet noch!

Es ist nunmehro kein Zweiffel / daß die Jesuiten die Urheber des Mißtrauens sind / so zwischen dem König und denen Pohlen ist / daß sie das beyderseitige Mißvergnügen unterhalten / und verschlimmern; daß sie den König bey dem Adel / und den Adel bey dem König verdächtig machen / daß also dieser/ indem er sich vor seinen treuen Unterthanen fürchtet / in frembden Bündnissen Hülffe suchet. Fast eben so führen sie sich auff in Ansehung der Zwistigkeit derer Stände/ welche bißher gleichsam als unter der Asche begraben gewesen / und welche sie von Zeit zu Zeit erneuern / indem sie die Prälaten bald durch Hoffnung/ bald durch Furcht reitzen. Das muß man auch sagen von denen Partheyen / welche unter dem Adel Trennung anrichten.

ten. Denn wem solte man sie anders als der Societät zuschreiben? Ist sie es nicht/ welche den Adel in drey Gattungen abgetheilet? in die Ketzer/ welchen sie in dem Königreich zu bleiben nur aus Gnaden erlaubet; die Politicos, welche ärger als die Ketzer sind; und die Catholicken/ das ist diejenige/ welche ihr getreu verbleiben. Ist sie es nicht/ welche durch dieses Mittel ein ewiges Mißverständniß unter denen Edelleuten unterhält? unterdessen sehe man/was unter andern Beschwerlichkeiten dieser Uneinigkeit daraus entstehet. Wenn der König eine besondere Hochachtung gegen den Adel bezeugen wolte/ so würde er es nicht thun können/ weilen/ da er so zertheilet ist/ er keine genugsame Macht/ ihn zu unterstützen/ findet.

Wer solte glauben/ daß die Jesuiten sich also öffentlich auffzuführen unterstehen/ und daß sich Leute genug finden/ die bereit sind ihnen deßwegen das Wort zu reden? Nichts destoweniger ist gewiß/ daß diese gute Patres keine Scheu tragen/ dergleichen Unordnungen anzurichten/ und daß viele dieses Verbrechen läugnen/ oder scheinbahre Vorwände/ ihnen eine Farbe anzustreichen/ sorgfältig suchen. Dannenhero sind wir verbunden/ die unvorsichtige Patronen derer Jesuiten zu widerlegen; Dieses ist der dritte Theil unseres Wercks. Diejenige/ welche die Societät vertheidigen/ fangen gemeiniglich damit an/ daß sie die Christliche Religion vorschützen/ sie befürchten derselben Untergang/ wenn man einige verdrießliche Verordnungen gegen die Jesuiten machen würde. Das

ist der vornehmste Grund/ dessen man sich / die guten Patres zu vertheidigen/ bedienet / und man muß bekennen / daß er einen Schein habe / und daß sie da was haben / dabey sie sich der Societät rühmen können. Diesen Grund zu bevestigen/ führen ihre Freunde mit grossem Nachdruck an / die Bekehrung verschiedener Unglaubigen in Ost- und West-Indien / wie auch vieler Ketzer. Die Jesuiten setzen zu diesen Ursachen selbsten hinzu / daß diejenige/ so sich bemühen sie von denen Höfen zu bringen / es in der bösen Absicht thun / damit sie die Hunde/ welche den Schaaf-Stall bewahren / vertreiben / und den Schaaf-Stall dem reissenden Wolff einräumen mögen.

Was wollen wir zu diesem Vorwurff sagen? Erstlich / kan ich mich nicht genug verwundern/ wie man sich beredet/ daß die Römisch-Catholische Religion in Pohlen ohne die Jesuiten nicht bestehen würde. Wie! weiß man nicht / daß sie fünffzehen hundert Jahr vor Ignatio Layola gewesen / und etliche hundert Jahr unter uns geblühet?

Zweytens sage ich/ daß JEsus Christus und die Apostel gleich in dem Anfang nicht nur vor die Fortpflantzung des Glaubens / sondern auch vor dessen ewige Erhaltung Vorsehung gethan / dergestalt / daß er/ sich zu erhalten/ keiner neuen und ausserordentlichen Mittel nöthig hat / so lange er allein auf dem Weg der Wahrheit einhergehet. Er darff nur derjenigen sich bedienen / welche GOtt ihm gegeben / nemlich / nicht die Jesuiten / sondern die Bischöffe / die Priester / die Lehrer / die Hirten / die

Helffer / wenn diese bey uns wohnen / so ist kein Zweiffel / daß sie zur Vertheidigung der Religion genug sind / daß sie unter ihnen blühe / wenn auch nicht ein einiger Jesuit in Pohlen wäre. Und in der That ich mögte wohl wissen / warum die guten Patres den zweydeutigen Beynahmen der Hunde so sehr lieben: ist ein Beynahme / wodurch sie wollen zu verstehen geben / daß ohne ihre wachsame Sorgen die Heerde GOttes nicht in Sicherheit wäre. Was dencken sie denn von der übrigen Geistlichkeit? Sehen sie dann die übrige Geistlichen * vor lauter Füchse an?

Drittens aber so thun diese Patres gar wohl / daß sie uns ihren Eiffer vor die Religion ** a so anpreisen /

* Es ist gewiß / daß sie sie ansehen als Leute / welche zur Seeligkeit der Menschen lange nicht so nützlich sind als sie. Man hat gesehen / daß ein Jesuit / ein Missionarius in der Stadt Vianen in Holland in der Versammlung öffentlich geprediget / man mögte hingehen wo man wolte / bey Priester oder Mönche / so würde man doch keinen finden / der das Paradieß so wolfeil als die Jesuiten gäbe. Moral. Prat. des Jesuites. Pref. du 2. Vol

** Marcus Antonius Colonna, Viceroi in Sicilien hat mit wenig Worten die Jesuiten abgemahlet. Als einer von ihren Patribus, mit Nahmen Alphonsus, sich mit seinen und seines Ordens Verdiensten groß wuste / so hat der Viceroi seinen Hochmuth mit diesen Worten niedergeleget: *Voi Padri di Giesu, havete la mente al Cielo, le mani al Mondo & l'anima al Diavolo*, d. i. Ihr Patres JEsu habt das Gemüth in dem Himmel / die Hände in der Welt / und

sen/ eben als wenn man nicht wüste/ daß sie sich um nichts weniger bekümmerten / und daß sie darauf nicht achteten / als nur in so ferne dieselbe sie zu der Haupt-Absicht ihrer Verordnungen leiten kan. Dieses geben sie genug zu erkennen / indem sie die Mühe in der Kirche zu lehren denen Geringern anvertrauen / da sie hingegen die vortreffliche Köpffe dazu bestimmen/ daß sie sich an denen Höfen in Ansehen setzen/ und in denen Rath-Stuben regieren.

Vierdtens so ist bekannt aus der öfftern Erfahrung und aus denen häuffigen Zeugnissen solcher Leute / deren Geschicklichkeit und gut Catholisches Hertz die **Jesuiten** selbst erkennen / daß die Societät der Catholischen Religion in Europa mehr geschadet/ als genutzet. Ich erinnere mich / daß ich öffters die Vornehmste unserer Geistlichen über dieses Unglück habe klagen gehöret / weil aber die Sache einigen Leuten unglaublich vorkommen wird / so will ich es durch eine ausführliche Nachricht/welche uns in Verwunderung setzen wird/ beweisen.

Erstlich so ist kein Catholicke / der nicht mit mir gestehe / daß / wo die Römische Religion wächset und blühet / es an solchen Orten ist/da man sich im Glauben und Leben nach dem Tridentinischen Concilio richtet / und da man dessen Verbesserungs-Regeln folget: sind Regeln / worauf heut zu Tage das Heyl der Catholischen Kirche ruhet. Nun erweiset aber die Erfahrung / daß / wenn etwas die Einführung dieses Concilii hat hemmen können /

und die Seele bey dem Teuffel. Lib. de Conscient. de Jesuit.

und dessen Schlüsse denen Leuten verhast und verdächtig gemacht / so ist es die auffrühriſche Hitze / und die böse Händel derer **Jesuiten** / welche die besten Catholicken aufgebracht / und tausenderley Unruhe erreget haben. Eben diese Hefftigkeit ihres Geistes ist / welche gemacht / daß sie aus Groß-Britannien verjagt worden / * welche zu wege gebracht / daß die andere Priester mit ihnen sind vertrieben worden / welche die Ursach ist / daß die Catholicken daselbst untergedruckt werden. Unter der Regierung Jacobi VI. zogen sie durch ihre unruhige Auffführung Irrland ein gleiches Unglück zu. Siehe auf was Weise. Der P. Criton, ** ein Jesuite / hatte in Spa-

* Als im Jahr 1601. der meiste Theil der Layen-Priester die Jesuiten in Engelland beschuldiget / daß sie die einige Ursach der scharffen Gesetze / welche wider die Catholicken gegeben worden / weilen sie an allen Verrätherenen Theil genommen / und weilen sie auch gar Meuchel-Mörder / die Königin (Elisabeth) zu ermorden / bestellet haben; so hatte diese Königin Nachricht / daß die Jesuiten / und die unter denen Layen-Priestern ihrer Meynung folgen / nebst ihrem Anhang / etwas wider die Regierung vorhatten. Das war die Ursach / daß man sie durch eine öffentliche Ausruffung aus dem Reich jagte / und bey Lebens-Straffe verbotte / niemahl wiederzukommen. Die andere Layen Priester / so der Jesuiten Parthey nicht angenommen / wurden eben dieser Straffe unterworffen / es seye denn / daß sie sich mit dem Eyd der Treue verpflichtet. Rapnin. Hist. d'Angl. L. 17. Diese Lands-Verweisung ist im Jahr 1604. durch Jacobum I. erneuert worden. Id. L. 18.

** Dieser Jesuit / der kein Buch geschrieben / hat zuwege

Spanien eine Verrätherey wider den König von Irrland angesponnen; und verschiedene Väter der Societät trugen den Entwurff zu denen Catholischen Familien/ damit sie denselben unterschreiben mög-

wege gebracht/ daß man wegen Unternehmung listiger Staats-Streiche sehr vieles geredet/ diese wären seinem Orden/ und dem gantzen Catholischen Wesen weit nützlicher gewesen/ wenn sie guten Fortgang gehabt hätten/ als hundert Bücher. Er reisete offt über das Meer und die Berge/ und wieder herüber/ voll listiger Anschläge und Verrätherey/ welche auff die Wiedereinführung der Römischen Religion in Groß-Britannien zieleten. Bayle Art. de Criton (Guillaume) dans le Supl. du Dict. Hist. & Crit. Sehet an eben den Ort/ was er im Jahr 1593. vor heimliche Anschläge in Irrland hatte.

Eben dieser Jesuit hatte sich schon im Jahr 1584. unter der Regierung Elisabeth wider Engelland berühmt gemacht. Als dieser Pater über das Meer nach Irrland gienge/ und das Schiff/ worauff er war/ durch See-Räuber angegriffen wurde/ so zerrisse er seine Schrifften/ welche er bey sich hatte/ und warff sie in das Meer. Allein es geschahe durch einen gantz ausserordentlichen Zufall/ daß der Wind alle die Stücke nicht in das Meer fallen ließ/ sondern sie wieder in das Schiff warff/ da sie jemand alle zusammen gelesen. Nachdem man diese Stücke dem Waad eingehändiget/ so gab er sich die Mühe/ sie auff ein ander Papier mit grosser Arbeit und Gedult zu leimen/ und dadurch hat man eine durch den Pabst/ den König in Spanien/ und den Hertzog von Guise gemachte Verbindung/ Engelland anzufallen/ entdecket. Rapin. L. 17. Siehe auch Larrey Hist. d'Angl. t. 2.

mögten. Man endeckte den Handel/ die vornehmste Häuser des Königreichs / welche die Seulen der Catholischen Religion gewesen / sind der äussersten Gefahr unterworffen worden: die andere erfuhren den gerechten Haß des Königes / welcher ihnen biß daher nicht gar sehr zuwider gewesen / mit einem Wort / alle Catholicken* trugen die Straffe der Grausamkeit und der Treulosigkeit derer Jesuiten.

Was anders hat ehedessen die Ungarn und Siebenbürger so sehr erbittert / daß sie alle Jesuiten/ und Priester unter ihnen schimpfflich tractiret und verjagt / ** als die unerträgliche Gewaltthätigkeit der ersteren? Diese rasende Societät / welche sich auf die Gnade und Gewalt des Ober-Herrn verliesse / tratt mit so grosser Verwegenheit / die wenige Freyheit/ so diese Völcker noch hatten / unter die Füsse/ daß/ nachdem sie die Gedult / mit welcher sie das vorige Elend ertragen / verlohren / sie keine Gedult mehr mit diesen hatten / und die äusserste Mittel ergriffen / wozu sie sonder Zweiffel durch den Anblick der Unterdrückung derer benachbarten Länder aufgemuntert worden.

Aber wozu dienet es/ daß man frembde Exempel auffsuchet? Ich zweiffele gar nicht/ daß die Jesuiten einmahl bey uns alles über einen Hauffen werffen/ und der Religion viel Schaden bringen/ wann sie

* Siehe oben die Note p. 16.

** Im Jahr 1588. weilen man sie in dem Verdacht hatte/ sie wolten die Inquisition einführen. Siehe die Vorrede der Hist. de Troubles de Hongrie.

sie in dem Reich bleiben. Die Ursach des Unglücks/ welches ich vorher sehe/ ist schon da; ich will sagen/ die Eifersucht und der Hochmuth/ welche/ da sie sich an das Ambt zu lehren/ davon sie so viel Rühmens machen/ nicht binden lassen/ täglich etwas Neues unternehmen/ * wozu sie sich der öffentlichen Gewalt als einer Decke bedienen. Wenn sie es durch dieses Mittel zuwege bringen/ daß sie das gemeine Volck in Furcht und Schröcken setzen/ so stossen sie auf der andern Seite klugen Leuten gewaltig vor den Kopff/ die sehen mit dem grösten Unwillen/ daß man ihren Eifer verdächtig macht/ daß man die Obrigkeit und Geistlichkeit dem öffentlichen Haß unterwirfft/ und daß beyder Ansehen bey denen Unterthanen in Verachtung kommt. Vergleichet itzo den Verlust der Catholischen Religion mit dem Fortgang/ so sie durch die Jesuiten in Europa gehabt. Ich zweiffele/ ob diese Patres Ursach haben sich dißfalls zu rühmen.

Doch wenn wir ihnen dieses Unglück nicht zuschreiben/ und wenn wir ihre Lehre in ihr selbst/ das ist/ ohne einige Absicht auf ihre Vergehungen/ betrachten/ so sehe ich nicht/ was sie vor grosse Ursach haben/ so viel Geschrey davon zu machen. Die Religion wird erhalten und ausgebreitet/ entweder durch Reden/ oder durch gute Exempel/ oder durch öffentliche Schrifften. Lasset uns die Jesuiten prüffen in Betrachtung dieses ersten Puncts/ welcher

* Man kan kein besseres Exempel anführen/ als die blutige Hinrichtung zu Thoren/ welche viele Unruhe und vielleicht grosses Unglück anrichten kan.

cher das Predigen und Beicht hören in sich hält. Was das Predigen betrifft / so ist es wahr / diese Patres sind gemeiniglich scharffsinnig / beredt / geschickt die Affecten zu bewegen / hefftig / lebhafft / tüchtig zu rühren / in Verwunderung zu setzen / und schwache Gemüther / die nicht auf ihrer Huth sind / zu erhitzen. Allein diese Künste / welche man sonsten / wie ich glaube / in der Schule der wahren Gottesfurcht nicht lernet / werden durch zwey Dinge / welche sie klugen Leuten verdächtig machen / verdorben / nemlich durch theatralische / gezwungene / leichtsinnige Gebehrden / und durch eine allzugrosse Sorge ihre Reden zu schmücken: Zwey Fehler / welche einen brennenden Ehrgeitz / und gar nichts Apostolisches andeuten. Ein anderer Fehler der Jesuitischen Wohlredenheit ist / die unersättliche Begierde ehrenrührige Worte und Lästerungen auszustossen / in der einigen Absicht / das Volck wider ihre Feinde / welche sie durch diese Hefftigkeit verstocken / da sie sie durch eine Evangelische Liebe gewinnen solten / aufzubringen und zu verbittern. Was mich anlangt / so verdriessen mich diese drey Stücke dergestalt / daß ich die Predigten des geringsten Dorff-Predigers denen zierlichen Reden des beredetesten Jesuiten in Pohlen vorziehe.

Was das Beichten betrifft / so gestehe ich / daß dieses das vornehmste Werckzeug des Jesuitischen Geitzes ist / und daß sie dadurch den leichtgläubigen und abergläubischen Hauffen in ihr Netz ziehen. Unterdessen haben sie sich doch nicht so geschickt aufführen können / daß nicht die begierige Erforschung

geheimer Dinge / die unkeusche Untersuchung derer Fehler / die listige und auf Nutzen gerichtete Bussen / welche sie auferlegen / viele stutzig gemacht / und bey ihnen einen sehr grossen Haß gegen die Catholische Kirche erwecket hätten. Das Böse / so bey dieser Aufführung war / konte sich vor der Wachsamkeit des Bischoffs von Olmütz in Mähren nicht verbergen. Man hatte in seinem Kirchspiel unter dem Nahmen eines **Jesuiten** ein gewisses Büchlein gedruckt / dieses hielte in sich ein Verzeichnüß derer Sünden / war eingetheilet nach denen verschiedenen Umständen des gemeinen Lebens / in Todsünden / und Schwachheits-Sünden. Man gab dem Prälaten davon Nachricht / welcher / nachdem er das Büchlein mit Auffmercksamkeit untersuchet hatte / die Exemplarien zehenmahl theurer / als sie werth waren / bezahlete / damit er eine dem Christlichen Nahmen schimpffliche / und guten Sitten nachtheilige Schrifft unterdrucken mögte.

Ich komme zu der Lebens-Art derer **Jesuiten**. Es ist wahr / daß sie biß daher die Himmelschreyende Sünden / welche die Kirche geschändet / und die Geistlichkeit bey denen Layen verhaßt gemacht / vermieden haben. Doch sind sie nicht von allem Vorwurff frey / und man findet bey ihnen gleichwie überall eine ungleiche Vermischung des Bösen und des Guten. Denn wenn sie eines Theils eine wunderbahre Enthaltung / eine engelische Keuschheit / eine grosse Andacht blicken lassen / so lassen sie zugleich einen ungemessenen Geitz mercken; und man siehet / daß sie so viele schlimme Mittel brauchen / die Gut-

thätigkeit derer Adelichen Familien / derer Witt- wen und Wäysen zu hintergehen / daß kluge Leute sich nicht genug darüber verwundern können. Was könte ich hier nicht hinzufügen? doch ich habe schon von denen Jesuitischen Kunst-Griffen genug geredet: lasset uns demnach zu denen Schrifften dieser Secte/ um welcher willen man sie sehr ehret/und die in der That ihren Werth haben/ kommen.

Man kan nicht läugnen / daß die Schreib-Art derer Jesuiten zierlich und anmuthig / und ihre Wohlredenheit annehmlich / durchdringend und künstlich sey. Es ist auch gewiß/ daß diese Art der Wohredenheit tüchtig ist/ die Jugend / welche sich insonderheit wegen dieser Lieblichkeit zu denen Jesuiten hält/ zu verblenden. Allein diejenige / welche eine wahre Erkänntniß von der Gottseeligkeit haben / verachten diese eitele Zierden / bey welchen sich das gezwungene Wesen derer Jesuiten sehen läst/ und welche machen / daß man glaubet / es wollen diese Patres mit allen gering geachteten Rednern / so jemahls gewesen/um die Ehre streiten. Die Sprache der Wahrheit ist einfältig / und soll es auch seyn. Insonderheit will die Christliche Religion auf keine gezwungene Art tractiret seyn / sie verwirfft die Zierden und die Schmincke einer weltlichen Beredsamkeit/ massen sie sich zu ihrem ernsthafften Wesen nicht schicket / und nur einem verderbten Hertzen und sündlichen Zärtlichkeit zu schmeicheln geschickt ist. Mit einem Wort/ Leute/ die einen guten Verstand haben / sind überzeuget / daß der einige Nutzen / welchen Europa von der Jesuitischen Wohl-

redenheit und ihren hefftigen und spitzigen Schrifften/welche sie hervorgebracht/ gezogen/ist/ daß sie die Catholicken erhitzt, ihre Widerwärtigen mehr erzörnet / und endlich/ dem Feuer / welches Pohlen verzehret / neue Nahrung gegeben haben.

Man führet hiernächst an die Bekehrung derer Barbaren in beyden Indien / wie auch die Bekehrung derer Ketzer in Europa. Was die erstere betrifft / so haben sie mit uns/ die wir an einem Ende von Europa wohnen/ gut machen / sie reden von einem Ort / davon sie alles / was ihnen nur gefällt/ sicher sagen können ; also antworte ich ihnen nur: man hat gut lügen/ wenn es weit herkommt.* Das sage ich nicht von der Bekehrung derer Ketzer / denn das

* Der Brieff / welchen Johannis de Palafoz de Mendoza, Bischoff zu Angelopolis in America an den Pabst Innocentium X. geschrieben/ leget ein Zeugniß von der Auffführung derer Jesuiten bey denen abgöttischen Völckern ab. Man findet darinnen folgende Worte : **Die gantze Kirche in *China* seuffzet / und beschweret sich öffentlich / daß sie durch den Unterricht derer Jesuiten von der Reinigkeit unsers Glaubens nicht sowohl unterwiesen / als betrogen worden; daß sie dieselbe aller geistlichen Gewalt beraubet ; daß sie das Creutz unsers Erlösers verstecket/und gantz heydnische Gebräuche gebilliget ; daß sie diejenige / so recht Christlich sind / mehr verdorben / als eingeführet haben; daß sie / da sie die Hey-**

das ist eine Sache / welche vor unserer Thür / so zu reden / geschehen. Was haben aber die Jesuiten vor Ehre von diesen Bekehrungen? Sie kommen nicht sowohl her von ihrer ausserordentlichen Lehre als von denen güldenen Beweißthümen / welche die gütige Einflüsse des Römischen und Pohlnischen Hofs ihnen mittheilen. Also sind es mehr Verbö=serungen als Bekehrungen. Auch rühmet man uns ohne Unterlaß / was sie in Rußland zu thun sich

Heyden zu Christen / sie die Christen zu Heyden gemacht; daß sie GOtt und Belial auf einem Tisch / in einem Tem=pel / auf einem Altar / und bey einem Opf=fer vereiniget. Kurtz dieses Volck siehet mit einem unbegreifflichen Schmertzen an / daß man unter der Larve des Chri=stenthums die Götzen anbetet / oder daß ich besser rede / daß man unter der Larve des Heydenthums die Reinig=keit unserer heiligen Religion beflecket.

Das / was ein berühmter Advocat von eben dieser Sache gesprochen / lautet noch härter. Siehe das sind seine Worte: Aber wenn die Je=suiten Franckreich schädlich sind / so haben sie doch wenigstens grosse Wun=der in Indien gethan. Ja gewiß sehr merckwürdige Wunder; denn sie haben mit ihren Spaniern zwantzig Millio=nen armer unschuldiger Leute / welche ihre eigene Historie Lämmer nennet / durch Feuer und Schwerdt umbge=bracht.

vorgenommen. * Allein erstlich war ihre Unternehmung auf ein schadhafftes Fundament gebauet; sie brauchten böse Arbeits-Leute dazu: sie brachten es nicht zu Stande / sonsten aber hatte die allzufrühe Hoffnung / welche sie sich gemacht / ihnen schon einen so grossen Hochmuth eingeblasen / daß sie glaubten / es seye ihnen erlaubt / alles wider alle Orden des Reichs zu unternehmen / und daß der übele Fortgang der Societät uns nützlich gewesen / weil er ihren Hochmuth geleget. Zu

bracht. Sie haben wohl das Heydenthum ausgerottet / nicht daß sie die Heyden bekehret / sondern daß sie als Hencker dieselbe grausam martern lassen.

Was thun sie *America?* fähret eben dieser Autor fort. In Peru haben sie auf denen Reisen Foltern / da man auf einmahl tausend Menschen drauf spannen kan; da martern die Soldaten / und die Troßjungen diese arme Menschen / daß sie bekennen wo ihre Schätze sind. Wenn sie durchgehen können / so hängen sie sich auf denen Bergen / und bey ihren Weibern und kleinen Kindern an die Beine. Diese grausame Tyrannen gehen aus Menschen zu jagen / wie man hier die Hirsche jaget / sie lassen sie durch ihre grosse Hunde und Tieger zerreissen / wenn sie sie ausschicken / Honig und Wachs zu suchen / 2c. Ant. Arnaud, Plaidoyer contre les Jesuites.

* Siehe die Note p. 24.

Zu dem Eiffer und denen Gaben/ welche die Jesuiten zu der Fortpflantzung der Christlichen Religion haben/ setzet man/ daß sie in Unterweisung der Jugend eine sonderbahre Geschicklichkeit / welche sie der Republique nöthig macht / besitzen. Dieser Vorwand gibt dem ersten nicht viel nach/ und folglich ist er vermögend einen zu hintergehen ; allein einige Catholicken / so eben einen solchen Eiffer vor den Glauben gehabt / so aufrichtig und erleuchtet gewesen / haben zu gutem Glück der Welt dessen Nichtswürdigkeit vor Augen geleget. Sie haben mit deutlichen Gründen bewiesen / daß die Jesuiten dem Fortgang derer Wissenschafften mehr geschadet als genutzet/ und daß ihre Unterweisung/ an statt daß sie nützlich und aufrichtig seyn solte / nur darzu dienet / daß sie die Gemüther verdirbt / den Verstand stumpff macht / und dessen Feuer auslescht. Ich weiß/ daß diese Rede vielen unglaublich vorkommen wird/ doch könte ich eine Menge wegen ihrer Würden und Verdiensten angesehener Personen anführen / deren einige sich gegen mich beklaget / daß sie zu reisen gezwungen wären/ einige Fehler / so sie in denen Schulen derer Jesuiten angenommen / abzulegen ; andere / daß/ da sie in hohen Aembtern sitzen/ sie genöthiget worden wären/ dasjenige/ so sie bey diesen Patribus gelernet/ zu vergessen. Unter denen Ketzern / das ist/ unter denenjenigen/ welche diesen Nahmen beyzulegen / denen Jesuiten beliebet/ sehen wir Leute / die nicht unter denen Jesuiten studiret / und doch in allerley Wissenschafften wohl erfahren/ und geschickt sind / die

vornehmste Aembter mit Ruhm zu verwalten/ wenn nicht die Eiffersucht ihrer Feinde sie davon ausschlösse. Doch man mag Ursach haben die Lehr-Art derer **Jesuiten** zu rühmen / so bleibt doch allzeit das gewiß/ daß der Nutzen / den man davon hat/ nicht so viel werth ist / daß man deßwegen die Freyheit der Republique, welche sie gerne so wohlfeil kauffen wolten / aufopffern solte. Man setze hinzu/ daß man die Gelehrsamkeit / welche die **Jesuiten** zu uns zu bringen/ sich rühmen / anderswoher gar füglich haben kan.

Einige setzen zu der Entschuldigung derer **Jesuiten** / daß sie zu verwornen Händel gebohren/ geschickt / grosse Sachen zu verwalten / und mit einer Fertigkeit und Treue/ welche man anderstwo nicht leicht findet / begabet sind. Ich verwundere mich über diese Rede / im Fall man nichts anders als diese Art der Geschicklichkeit / welche in weltlichen Dingen/ und politischen Händeln erfordert wird/ ausdrucken will. Gewiß die **Jesuiten** lehnen nichts mehr von sich ab / als daß sie sich in weltliche Dinge mischen/und dieselbe glücklich auszuführen/gemacht seyn sollen. Sie machen auch / daß man diejenige/ welche dergleichen Reden ausbreiten/ oder sie glauben/ vor offenbahre Ketzer / oder falsche Catholicken ansiehet. Also mögen diejenige / welche ihnen dergleichen Lob beylegen/ zusehen / wie sie ihre Reden/ mit dem/ was ich von denen **Jesuiten** gesagt habe/ zusammen reimen können. Inzwischen wünsche ich Pohlen solche Soldaten und Staats-Bediente/ wie man die **Jesuiten** abmahlet / und der Kirchen from-

fromme / gelehrte / und wohlgesinnete Mönche. Doch lasset uns die Wahrheit gestehen; dieser Beynahme / Politicus,* schicket sich nur allzuwohl vor die gute Patres: die gantze Welt bezeuget solches; und was Pohlen betrifft / so hat dasselbe ihren unruhigen Geist schon dergestalt erkannt / daß / wann sie länger bey uns bleiben / so werden wir die Worte einer alten Comödie auf sie deuten können: Quodsi annitantur, ex unis nuptiis geminas effecturi sunt, sie werden zu dem Ubel / das wir erdulden / noch ein anderes hinzufügen.

Was hätten aber wohl Augustinus und andere Lichter der ersten Kirche gesagt / wann man ihnen Mönche wegen der Erfahrung in der Politique gerühmt hätte? Die guten Patres wegen dergleichen Geschicklichkeit loben / heist / einem Menschen / welcher einen listigen Knecht lobet / gleich seyn / oder welcher / wann er durch die Geschicklichkeit eines frembden Spionen bezaubert worden wäre / ihm deßwegen gute Dienste leistete: Gedencket / ihr Grossen vom Reich / daß nichts so viel Böses stifften kan / als ein hurtiger und arglistiger Kopff / der zur Sünde geneigt ist. Dannenhero zehle ich zu denen wahren Ursachen / welche wir haben / die Jesuiten zu fürchten / ihren Sinn / der verworne Händel anzufangen / sehr geschickt ist: ein Sinn / welcher uns in Furcht und Zittern setzen / und endlich das schäd-

* Damit man dißfalls überzeugt werde / so darff man nur lesen Epist. Zachaei Rebecii Patris ad P. Oliverium Monarracum Jesuitam. Metteron. Lib. 17.

liche Mitleyden / welches uns einschläffert / vertreiben soll.

Sonsten weiß ich nicht / was vor einen Grund es hat / daß man ihnen den Titul geschickter Politicorum gibt. Was hat denn diese Secte grosses zu unserm Nutzen gethan? oder / daß ich besser rede / was vor vortheilhafftige Unternehmungen hat sie nicht hintertrieben? Aber vielleicht rechnet man unter ihre vortreffliche Thaten den Verlust / welchen Pohlen wegen Schweden * erlitten / die Verheerung Liefflandes / ** das Unglück Franckreichs

* Sigismundus III. König in Pohlen / hat in dem Jahr 1594. nach dem Todt Johannis III. seines Vaters den Schwedischen Thron bestiegen. Da er nun ein Herr von zwey mächtigen Königreichen war / so hätte er glücklich leben können; allein ein unzeitiger Eyfer vor die Römische Religion / welche er in Schweden wolte triumphirend machen / zoge ihm bald den Haß aller Schweden zu. Die Geistlichen fiengen an / auf ihren Cantzeln hefftig gegen den König zu donnern ..... Die Jesuiten und andere Prediger / welche der König an seinem Hof hatte / predigten auch wider die Lutheraner ..... Uber das forderten sie noch ihr Gegner herauß / und erbotten sich / die Wahrheit ihrer Religion durch das Zeugnüß der heiligen Schrifft / und durch Wunderwercke zu beweisen. Endlich verlohren die Schweden die Gedult; alle Catholicken wurden auß Schweden vertrieben / und Sigismundus abgesetzt. Pufendorff. Hist. de Suede. Meteran. L 20.

** Im Jahr 1602. siehe in Thuan. L. 127. eine weitläufftige und traurige Beschreibung des Unglücks dieses Landes.

reichs/* den übeln Fortgang ihres Vorhabens in Irrland/ † die heimliche Verbindungen wider Engelland/ * ihre listige Streiche zu Venedig/ ** die Verwirrungen Rußlands/*** die Unterdruckung des Königreichs Ungarn / der Steyermarck und Kärndten/ † endlich ihre verschiedene Proben/ welche sie hier von ihrer Geschicklichkeit und Gewalt geben.

Doch gestehe ich/ daß dieser Orden behertzt und verwegen ist. Welche sind aber die glückliche Früchte dieses Geistes? Verwirrungen und Trennungen/ welche gantz Europam mit Morden erfüllen/ und welche man nicht als nur mit Ströhmen Bluts hat dämpffen können; das ist alles.

Diejenige/ welchen diese wunderbahre Fertigkeit derer Jesuiten gefällt/ mögen nun sehen/ ob man sie in Pohlen behalten soll; zugleich aber auch auf die Ruhe des Reichs gedencken.

Es

* Die Ligue, die Ermordung Henrici III. und die an Henrico IV. begangene Ubelthat. Siehe oben p. 25. und die Noten p. 26.

† Siehe die Note p. 46.

* Untern andern diejenige/davon in der Note p. 46. Meldung geschehen/ und die entsetzliche Verbindung/ vermöge welcher man im Jahr 1605. den Saal des Parlaments mit Pulver in die Lufft sprengen wolte / eben zu der Zeit/ da der König seine Rede auf dem Thron thun würde rc. War eine Verbindung / welche vielen/und unter andern auch die Jesuiten Oldcorne und Garnet das Leben kostete. Rapin. L. 18.

** Siehe p. 45

*** Siehe die Note p. 11.

† Siehe p. 36.

Es ist noch eine Anmerckung übrig / welche denen **Jesuiten** zu statten kommt / nemlich ihre unverbrüchliche Treue / wie diejenige reden / welche die heimliche Rän>cke dieser Secte nicht wissen / oder deren Beyfall sie durch gewisse Mittel erhalten haben. Allein was bedeutet dieses Lob? ist einige Treue bey denen **Jesuiten** / so nutzet sie allein denen Frembden; sie ist ihnen gantz und gar gewidmet. Dadurch sind diese Frembde / so dem Leibe nach abwesend sind / bey allen / wann wir wichtige und geheime Dinge überlegen / und wohnen unsern Rathschlägen mit einer schädlichen Freyheit bey. Wann es nun geschiehet / daß wir einen Streit mit diesen Frembden haben / was vor eine Rechnung können wir auf die Treue derer **Jesuiten** machen? Wann wir in denen Sachen unseres Vaterlandes blind sind / so müssen wir doch wenigstens die schöne Proben / welche sie in Franckreich / Engelland / Irrland / Ungarn / und Venedig * von ihrer Liebe zu ihrem Vaterland gegeben haben / erwegen. Ich suche aber eine Sache / die ein jeder gestehet / zu erweisen / allermassen kein Volck in dem Christlichen Europa ist / welches nicht die **Jesuiten** der Treulosigkeit beschuldige / und daß Spanien selbst / Spanien / welches sie gezeuget und aufferzogen / ** ihre Boßheit zu erkennen / und zu verfluchen anfängt.

Der

* Siehe p. 29.

* Ignatius Loyola, der Stiffter derer Jesuiten ist im Jahr 1491. in Spanien / in der Landschafft Guipuscoa gebohren worden. Nach langen Reisen / welche sich biß nach Jerusalem erstrecket / und darauf

Der letzte Beweißthum / welchen man denen Jesuiten zu Lieb beybringet / ist / es seye schädlich / sie aus Pohlen zu vertreiben / weilen die Frantzosen / welche sie aus weit andern Ursachen ehedessen verwiesen / sie wiederum in Franckreich zurück geruffen / allwo sie sich ohne Unruhe zu erwecken aufhalten. Ich antworte: Ich weiß / daß die Societät in Franckreich wieder eingesetzet worden; daß aber die Frantzosen sie wieder eingesetzet / das unterstehet sie selbsten nicht zu sagen. Es waren im Gegentheil solche Kunst-Griffe / wodurch sie aufs neue in dieses Königreich eingeschlichen / die uns eine Ursach seyn sollen / die uns treibet / sie von uns / als eine schädliche Bruth / de.. n Geist in gantz Europa schlechterdings herrschet / unverzüglich zu vertreiben. In der That / indem sie wieder in Franckreich gekommen / so ist es nicht geschehen / weilen sie darinnen nöthig oder nützlich gewesen wären. Der König willigte in ih.e Zurückberuffung auf inständigis Anhalten

des

darauf er alle Züchtigungen und Elend / so mit dem Leben eines Fanatici verknüpffet ist / außgestanden / kam er wiederumb im Jahr 1534. in sein Vaterland / allwo er sich durch seine Predigten und Lebens-Art / welche das neugierige Volck in Verwunderung gesetzt / einen grossen Anhang gemacht. Nachdem ihn sein Bekehrungs-Eyfer viele Jahr lang auß einer Stadt in die andere getrieben / so hielte er sich endlich zu Rom auf / allwo er den Grund zu einer neuen Societäe / welche der Pabst Paulus III. im Jahr 1540. bestättiget / gelegt; und im Jahr 1541. zum General dieses neuen Ordens erwählet worden. Siehe seinen Art. im Bayle Dict. Hist. & Crit.

des Pabsts / welchem er bey denen damahligen Umständen nicht vor den Kopff stossen wolte / und der sich nicht bereden kunte / daß Henricus Catholisch wäre / so lange die **Jesuiten** nicht in dem Königreich wären. Unterdessen wurden diejenige / welche dem Pabst bey dem König in dieser Sache gedienet hatten / zu Rom herrlich beschencket / und dieser Dienst hat ihnen mehr als grosse Kriegs-Thaten eingetragen. Lasset uns hinzusetzen / daß nach vieler Meynung Henricus, da er die **Jesuiten** zurück beruffen / auf seinen eigenen Nutzen / und auf die Ruhe seines Lebens gesehen / weilen er nicht glaubte sicher zu seyn / wenn die **Jesuiten** Ursach hätten ihn zu hassen.

Ich frage; ob diese Ursachen der Societät viel Ehre bringen? Was das betrifft / da man hinzusetzet / daß sie keine Unruhe in Franckreich anrichtet / wem meynet man wohl / daß man dergleichen Mährlein erzehle? Sind wir frembd in Europa? können uns verborgen seyn die Verwirrungen in Franckreich / die Klagen ehrlicher Leute / und die Anzahl derer / welche die **Jesuiten** daraus zu fliehen nöthigen?

Noch ist übrig ein Vorwurff / welchen nicht die Freunde derer **Jesuiten** / sondern kluge Leute / gute Bürger / diejenige / welche die Aufführung der Societät mißbilligen / machen / dieser ist / man könne es nicht wagen / sie aus Pohlen zu vertreiben / ohne das Königreich in eine augenscheinliche Gefahr zu setzen.

Wie / ihr liebe Mit-Bürger / ist es mit mit uns

dahin

dahin gekommen / daß wir die **Jesuiten** entweder ertragen / oder zu dem / was sie schädliches wider die Republique unternehmen / durch die Finger sehen / oder in die äusserste Gefahr / wenn wir sie verweisen / gerathen müssen? Was wird denn aus denen Lob-Sprüchen / damit man im Anfang diesen Orden beleget? Es waren **unschuldige / friedliebende Leute / welche sich allein der Betrachtung geistlicher Dinge überlassen /** Geistliche / dergleichen Pohlen längst gewünschet. Hat man sich von solchen Leuten etwas zu befürchten?

Unterdessen gestehe ich / daß unser Vaterland dieser Galle / welche es unvorsichtiger Weise biß in sein Eingeweid dringen lassen / und welche seine lebendige Theile naget / ohne Mühe nicht loß werden kan. Doch ist auch die Gefahr nicht so groß / wie einige sich einbilden. Denn was ist es wohl vor ein Ubel / welches die Vertreibung derer **Jesuiten** nach sich ziehen solte? Wir würden / sagt man / den Pabst erzörnen. Gewiß eine Ehren-würdige Gottheit / deren Zorn wir nicht wenig förchten sollen! Was würde aus uns werden / wenn wir das Unglück hätten dem Saturno Europæ * zu mißfallen? Ich mögte gerne

* Gleichwie Saturnus der Vater derer Heydnischen Götter ist / so ist der Pabst der Vater derer Catholischen Fürsten; wenigstens ist das der Titul / welchen sich Se. Heiligkeit beyleget / und welchen ihm diese Fürsten zugestehen. Es könte auch seyn / daß der Autor gesehen habe auf das was die Astrologi von dem Planeten Saturno sagen / daß er nemlich der höchste / zugleich der schädlichste unter allen sey.

gerne die Frage eines Sclaven in einer gewissen Comödie thun / possumne scire quot mihi hic Domini perferendi sint? **kan ich wissen / wie viele Herren ich hier ertragen müsse?** Allein last uns diesen Vorwurff untersuchen. Ich zweiffele nicht/ daß wir uns den Haß des Pabsts auf den Halß laden würden / wenn wir die **Jesuiten** austrieben/ und ich gestehe auch / daß dieser Haß Pohlen verdrießlich seyn würde. Aber die Societät thut uns so viel Drangsahl an / daß wir ihre Verjagung noch wohlfeil kauffen würden / wenn sie nur die Wohlgewogenheit des Römischen Hofs kosten solte. Sonsten könten wir noch wohl dieses Ubel vermeiden. Denn/ entweder ist der Pabst ein guter Hirte / und ist in seinem Ambt getreu / und so wird er nicht weniger den Nutzen Pohlens als anderer Reiche der Christenheit wünschen. Wir würden keine lange Streitigkeiten mit einem solchen Pabst haben. Es wäre genug/wenn man Abgesandte an ihn abfertigte/ welche machten/ daß er mit Händen greiffen könte / wie übel sich die **Jesuiten** aufführen/ und wie unser Wohlseyn mit ihrer Erhaltung in dem Königreich nicht bestehen könne. Ich zweiffele nicht / daß er sich in die Zeit schicken / und uns seine Güte/ wenn er sie uns entzogen/ wieder zuwenden werde. Oder aber der Pabst ist ungerecht/ hochmüthig/ eigensinnig/ ohne Liebe zu uns/ entschlossen lieber alles lassen zu Grunde zu gehen / als ein unbilliges und thörichtes Unternehmen fahren zu lassen. In diesem Fall soll uns sein Zorn keine Sorgen machen / weilen kein Göttliches oder mensch-

menschliches Gesetze ist / welches die Pohlen verbindet / sich durch ihre Feinde unterdrucken zu lassen / oder den Willen eines Pabsts / wenn er unvernünfftig und schädlich ist / zu erfüllen.

Und wenn meine Meynung verdächtig ist / siehe so haben wir die Exempel unserer Vorfahren vor uns; wenigstens richte man sich nach diesem Exempel. Man weiß mit was vor Hertzhafftigkeit sich die Päbste des Teutschen Ordens * wider Pohlen angenommen / und wie sehr sie unsern Königen gedrohet. Sie trieben die Sache im Jahr 1456. so hoch / wenn man Ænea Silvio in seinen Brieffen glaubet / daß der Bann wider das Reich und den König an dem Römischen Hof beschlossen worden. Nichts destoweniger konten weder die Drohungen / noch der Unwille des Kaysers Friderici III. unsere Vor-Eltern erschrecken / oder sie abhalten / das gemeine Beste dem Vergnügen derer Päbste vorzuziehen. Wenn man aber jemahl eine vollkommene Gleichheit zwischen zwey Gesellschafften gesehen / so ists diese / welche man zwischen denen Regeln / denen Sitten / und denen Verrichtungen derer Jesuiten und derer Ritter des Teutschen Ordens warnimmt. Diese zwey Orden haben fast einerley Ursprung / und fast in einerley Umständen.

E Sie

* Dieser Orden ist im Jahr 1190. durch Henricum, König zu Jerusalem / und den Patriarchen des gedachten Orths wider die Feinde des Christlichen Glaubens auffgerichtet worden .... Er ist im Jahr 1191. durch den Pabst Cœlestinum III. und durch den Kayser Henricum VI. bestättiget worden. Heiss. L. 6.

Sie gehen zu einem Ziel durch verschiedene Wege. Wenn man etwas weniges ausnimmt / so ist auch ihre Regiments-Verfassung einander gleich. Das Wachsthum dieser beyden Orden ist ebenfalls hurtig und herrlich gewesen; aber bald sind sie so aus der Art geschlagen / daß sie selbst denenjenigen / zu deren Beschützung sie angerichtet worden / unerträglich worden. Der einige Unterschied zwischen diesen zwo Gesellschafften ist / daß die Ritter rechte Soldaten waren / und Pohlen / welches öffentliche Gewalt nicht förchtete / öffentlich bekriegeten; da im Gegentheil die **Jesuiten** sich unter friedfertigen Verstellungen verstecken / unter uns leben / und uns durch heimliche Räncke allgemach schwächen / welches eine Krieges-Art ist / deren wir nicht gewohnet sind. Also scheinen mir diese die **Jesuiten** wohl gekennet zu haben / die von ihnen gesagt haben / **sie seyen die Bastarte von denen Rittern des Teutschen Ordens.*** Wenn denn unsere Väter Muth und Stärcke genug gehabt / sich wider den Willen einiger Päbste und Kayser an denen Rittern zu rächen; warum lassen wir uns in einem gleichen Fall durch eitele und lächerliche Gespenster / durch die **Jesuiten** / in Schröcken setzen?

Wenn dieses Exempel zu alt scheinet / siehe so haben wir da ein neues / nemlich des Sigismundi I. Dieser Herr / welchen Pohlen billig unter seine beste Könige zehlet / und welchen der heilige Stuhl noch vor einen gehorsamen Sohn erkennet / nahm Alber-

* Siehe die Historie von dem Anfang / Fortgang / und Außgang dieses Ordens bey dem Heiss. l. c.

Albertum, * Marggrafen zu Brandenburg und Preussen unter seinen Schutz/ zu einer Zeit / da Albertus sich des Pabstes Haß zugezogen / weil er den Teutschen Orden und die Römische Religion verlassen hatte / und da er unter der Regierung Caroli V. in der Reichs-Acht war. Der Römische Hof war insonderheit erzörnet / da er sahe / daß ihm die geistliche und weltliche Gewalt in gantz Preussen genommen wurde. Auch hätte er Sigismundi nicht verschonet / wenn er jemand gehabt hätte / der seinem Bann einigen Nachdruck hätte geben können; er fande aber Niemand / Sigismundus würde sich auch nicht viel darum bekümmert haben. Doch

* Im Jahr 1510. ist er Groß-Meister des Teutschen Ordens worden; aber die nahe Verwandtschafft mit Sigismundo machte / daß er den Nutzen des Ordens dem Nutzen des Königs auffopfferte; und nachdem er mit ihm tractiret hatte / daß er sich Meister von Preussen machen wolte / doch so / daß er es von der Cron Pohlen als ein Lehen hatte. ... so gieng er im Jahr 1515. nach Cracau / so hat er den Lehen-Eyd wegen Preussen / welches man nachgehends das Hertzogliche Preussen genennet / geleistet .... Nach Verpflichtung begab sich der neue Hertzog des Tituls / Groß-Meister / und damit war er nicht zufrieden / er jagte alle Commenthur / Ritter und Bediente des Ordens auß Preussen ..... Der Groß-Meister / so auf ihn folgete / umb den Proceß / welchen der Orden mit Alberto führen wolte / anzufangen / brachte seine Klagen bey dem Reichs-Hof-Rath ein / dieser ließ diese Klagen statt finden / und hub im Jahr die Bündnüß zwischen dem König von Pohlen und Alberto auf / und erklärte diesen nach dem alten Gebrauch in die Reichs-Acht. Heiss. l. cit.

wozu dienet es / daß wir das Exempel unserer Könige anführen / da wir Exempel der Beständigkeit auch bey Unterthanen finden? Jacobo Uchanski, Ertz-Bischoff zu Gnesen/und Primatis im Reich ist mit dem Bann von dem Pabst gedrohet worden/ er nahm es übel / daß dieser Prälat in dem Rath mehr auf das gemeine Beste als auf den heiligen Stuhl sahe. Allein an statt daß diese Bedrohung den Ertz-Bischoff hätte erschrecken sollen / so antwortete er dem Pabst / daß / wenn man ihn ferner wegen einer solchen Sache beunruhigen würde / so wolte er den Bann auf diejenige / so ihn ergehen lassen / zurück werffen. Uchanski sagte nichts / das ihm nicht leichter in Pohlen ins Werck zu richten/ als zu sagen/ gewesen; also liesse ihn der Römische Hof zufrieden. Wenn ein Nachfolger dieses Prälaten mit einer gleichen Freyheit bey der Jesuitischen Beschaffenheit derer Gemüther reden solte / was meynet ihr / ihr Grossen vom Reich / würde ihm wohl geschehen? ohne Zweiffel würde er seine Großmüthigkeit mit seinem Tod bezahlen.

Was mich betrifft / so kan ich niemahl die Exempel der männlichen Tapfferkeit / welche uns unsere Vor-Eltern gegeben / betrachten / ohne die schändliche Veränderung derer Pohlnischen Prälaten zu bewundern; bey denen geringsten Dingen bilden sie sich entsetzliche Schwierigkeiten ein; bald führen sie an gewisse Rechte des Pabsts/welche man Regalien nennet / und die nach ihrem Vorgeben unverletzlich sind / gleich als wenn Pohlen zween Könige hätte / einen zu Cracau / und den andern

zu

zu Rom; bald erheben sie die Macht derer Ausländer/ und bemühen sich/ uns davor eine Furcht einzujagen. Glaubet mir/ ihr Grossen vom Reich/ daß derjenige/ welcher den Zorn des heiligen Vaters so sehr fürchtet/ genugsam sehen lässet/ daß er seinem Vaterland nicht gar geneigt sey/ und macht/ daß man auf den Verdacht geräth/ er ziehe seinen eigenen Nutzen dem gemeinen Besten vor. Wenn wir solche Vor-Eltern gehabt hätten / so würde uns Preussen * heut zu Tage nicht unterthan seyn / und wir hätten noch mit dem Teutschen Orden zu streiten. Allein die eingebildete Schwierigkeiten der Geistlichkeit sind die Früchte des Jesuitischen Sinnes/ den sie haben.

Ich mögte wissen / was diejenige / welche mit dem Römischen Pabst so säuberlich verfahren/ wolten / was vor eine Antwort man der Nachwelt geben solte/ wenn sie aus der Historie lernen / daß die Republique Venedig ** die **Jesuiten** vertrieben/ den Bann / damit man ihnen gedrohet / verachtet/ sich zu einem öffentlichen Krieg gerüstet / damit sie einige nicht so gar wichtige Verordnungen behaupten/ und ihre Hoheit beschützen mögte/ da wir / die wir in Pohlen/ der Mutter der Freyheit/ gebohren/ auferzogen/ und leben / so grosse Schwachheit haben sehen lassen. In der Wahrheit/ diejenige/ welche uns also des Pabsts Willen unterwerffen / machen unsern Zustand ärger als der Sclaven Zustand/ dann die haben wenigstens nur einen Herrn / und

* Siehe oben die Note p. 67.
** Siehe p. 11.

man gibt uns zween / den König und den Pabst.

Einige machen einen andern Vorwurff / nemlich / es seye unrecht sie zu vertreiben / ohne sie zu hören / zumahl / da viele Edelleuthe unter ihnen seyen; man müsse sie demnach vor Gericht fordern / und ordentlich überzeugen. Allein das heist / eine unmögliche Forderung thun.

Erstlich so ist man nicht verbunden / der gemeinen rechtlichen Weise zu folgen / in denen Dingen / welche das gemeine Beste betreffen / wenn der dermahlige Zustand ein geschwindes Hülffs-Mittel erfordert / und wenn man sich durch Verzögerung in Schaden setzen würde. So ist auch hier keine rechtliche Frage / da man / wie in der Sache derer Juden zu Bochna, welche man uns als ein Exempel vorleget / einzele und bekannte Personen anklaget. Es ist eine Frage von geschehenen Dingen / nemlich von dem Bösen / welches der Jesuiter Orden Pohlen bewiesen / und ihm beweisen würde / wenn schon die Mit-Glieder des Ordens lauter Engel wären. Ich mögte aber wissen / wie diese Sache vor Gericht könte abgehandelt werden. Das ist nicht alles. Vor welchen Richtstuhl würden wir die Jesuiten fordern können? Was vor einen Richter erkennen sie in Pohlen? nach welchem Recht werden wir sie richten können?

Endlich frage ich / was vor einen Fehl würde die Verurtheilung derer Jesuiten haben / wenn die Abgeordnete des Adels versammlet wären und einmüthig bezeugeten / es seyen die Jesuitischen Verord-

ordnungen der Freyheit und dem Wohlstand Pohlens zuwider / und deren Abschaffung von dem König begehrten. Wenn sie durch die Stimmen dieser vortrefflichen Versammlung wären verurtheilet worden / hätten sie wohl Ursach sich zu beschweren / und es vor eine Ungerechtigkeit auszuschreyen?

Endlich sind auch Leute / welche sagen / daß die Vertreibung derer **Jesuiten** vielen in dem Reich nicht gefallen würde / wozu andere fügen / daß / wenn man diese Patres verjagen wolte / so solte man andere mit ihnen / und insonderheit die Evangelische Prediger verweisen.

Was das erste betrifft / so weiß ich nicht / ob viele seyn würden / so an der Vertreibung derer **Jesuiten** Theil nehmen würden / und ob ihr Zorn dem Reich viel schaden würde / wenn man nur die Gemüther derer übrigen Geistlichen besänfftigte. Dann gleichwie man sich nichts als das Wohlseyn der Republique und die Beständigkeit seiner Ruhe vorsetzet / so hat Niemand Ursach / Händel anzufangen / ausgenommen diejenige / welche sich an die Societät hängen / und ohne sie nicht leben können: sind Leute / welche meistentheils Beförderer der bösen Jesuitischen Unternehmungen sind / und die dem Vaterland zu dienen auffgehöret haben / damit sie der Societät dienen. Es ist wahr / daß vielleicht deren sehr viele sind / allein ihr Mißvergnügen soll uns keine Furcht einjagen / weilen sie ohne Zweiffel nur eine Handvoll gegen die wahre Pohlen / und gute Bürger sind.

Aber last uns setzen / diese Unternehmung habe

ihre Schwierigkeiten / ist das deßwegen eine Ursach / daß man sie soll fahren lassen / wenn sie vortheilhafftig ist? Welche Artzney hat nicht ihre Unannehmlichkeit?

Wenn wir durch die Verweisung derer **Jesuiten** / dem Ubel / das uns drohet / vorkommen / und das Unglück anderer Länder / wo die Societät herrschet / vermeiden können / wäre dieses Gut nicht werth / daß man etwas / es zu erlangen / lidte? Wenn die öffentliche Freyheit / wenn das Reich / wenn das Leben und die Güter derer Privat-Personen in Sicherheit sind / so haben wir unrecht / wenn wir in Sorgen stehen. Warum förchten wir uns vor denen Nachstellungen und Verrätherenen derer Frembden? Wenn wir aber augenscheinlich Schaden leyden / wenn die **Jesuiten** entweder die vornehmste Urheber oder wenigstens die schädliche Beförderer unsers Unglücks sind; Wenn wir gewiß sehen / daß sie Gelegenheit dazu gegeben / was säumen wir uns / sie fortzujagen?

Was man von denen Evangelischen Predigern hinzusetzet / so muß man sie / wie die Jesuiten halten / wenn sie / wie die **Jesuiten** / den Frieden gestöhret / und die Freyheit angegriffen haben; dann die Leute / so wegen böser Anschläge wider das gemeine Wesen verdächtig sind / können bey der Lebens-Art / die sie ergriffen / keinen Schutz finden. Allein / mein GOtt / was vor ein Unterschied ist zwischen der Beschaffenheit dieser Prediger / und der Beschaffenheit derer **Jesuiten**! haben die Prediger einen Pabst / vor welchen sie in diesem Königreich säen /

vor

vor welchen sie eine reiche Erndte einsammlen / zu welchem sie ihre Zuflucht nehmen können / wenn sie Pohlen in Verwirrung und Unordnung gesetzt hätten? haben sie einen Zutritt bey Hof? haben sie Theil an denen Reichs-Geschäfften? werden sie jemahl zu dem König und in die Raths-Versammlungen gelassen? über das / was vor Land-Güter haben sie zum Schaden des Adels gekaufft / oder was vor Freyheiten / so dem gemeinen Besten nachtheilig sind / haben sie erhalten? Was vor eine Macht haben sie / wodurch sie erschröcklich oder verdächtig werden? sie / deren Reichthum in einer alten abgenützten Ehren-Würde / wie wir reden / in einer Bibel / in einem H. Augustino, und einer zahlreichen und armen Familie bestehet? sind sie nicht dem geringsten Herrn eines Dorffs unterworffen / und sind sie nicht verbunden vor ihm zu erscheinen? in Wahrheit eine solche Vergleichung ist einfältig und lächerlich.

Die Gönner derer **Jesuiten** hätten vielleicht noch einige Vorwürffe hinzuzufügen / aber sie werden gewiß von keiner grössern Wichtigkeit seyn / als diejenige / welche wir hier untersucht haben; und folglich hab ich genug gesagt / um von denen übrigen leicht zu urtheilen.

Also mache ich nun getrost den Schluß / daß / wenn man die Sachen auf einen guten Fuß setzen / und den Frieden bevestigen will / das einige kräfftige und wahre Mittel ist / daß man vor allen Dingen / die **Jesuiten** aus dem Reich jage / und ihnen die

Thüren dergestalt zuschliesse / daß sie inskünfftige nicht wieder hinein kommen können.

Wenn diese scharffe und um sich fressende Feuchtigkeit einmahl vertrieben / so wird sich die Kranckheit / welche unser Vaterland schwächet / legen; die verletzte Theile / sonderlich die Geistlichkeit wird besser werden / und in den Stand kommen / daß sie kan geheilet werden; ja man wird ohne Gefahr alles / was bey uns in Unordnung gerathen / wiederum zu rechte bringen. Im Gegentheil aber werden wir / so lange die Hitze des Fiebers in unserm Leibe bleiben wird / keine Hoffnung zur Genesung haben. Alles was wir unternehmen werden / und die Hülffs-Mittel / welche man zu denen Wunden des Vaterlandes brauchen wird / wird die Societät durch ihre Gegenwart unnützlich machen / denn sie verdirbt allezeit die Feuchtigkeit in dem Pohlnischen Leib / und unterhält darinnen eine reiche Quelle derer Kranckheiten. Denn wenn man allen Mängeln unter uns abgeholffen hätte / so würde man doch noch einen grossen zurücke lassen / wenn man die **Jesuiten** darinnen unterhielte / weilen sie doch niemahlen mit dem Pohlen eins werden / und sich unsern Gesetzen unterwerffen werden. Derohalben glaube ich nicht / daß man auf Rathschläge derer achten solle / welche sich bey dieser Sache / um ihr keine so gar verhaste Gestalt zu geben / nicht recht aufführen / und welche wolten / daß man an statt des gantzen Jesuiter-Ordens nur einige Mit-Glieder desselben verjagte. Einige sind der Meynung / man solle zum Exempel nur diejenige von dieser Societät

verwei-

verweisen / welche dem Staat schädliche Anschläge gemacht / diejenige / welche Theil dran gehabt / diejenige / deren auffrühriſcher Eiffer der gemeinen Ruhe zuwider ist. Andere wünschen / daß man auf eine andere Weise / das Jesuiterthum klein zu machen / verführe / und wollen / daß man einen Anfang mache / die **Jesuiten** aus denen vornehmsten Städten und Orten / wo sie den grösten Schaden thun können / zu vertreiben. Endlich so meynen einige / es seye zur gemeinen Ruhe genug / wenn man durch scharffe Gesetze diese gute Patres im Zaum halte. Lasset uns nun diese verschiedene Rathschläge untersuchen.

Erstlich ist meine Antwort überhaupt diese. Wir mögen der Societät vor den Kopff stossen wie wir wollen / entweder daß wir sie völlig verjagen / oder daß wir nur ihrer Verwegenheit einen Zaum anlegen / so werden wir uns doch den Haß des Pabsts / den Haß / davon man uns eine so grosse Furcht einjaget / zuziehen. Der einige Unterschied wird seyn / daß / wenn wir einen Theil derer **Jesuiten** in dem Reich behalten / der Zorn des Römischen Pabsts um so vielmehr wird zu förchten seyn. Da nun auf die eine oder die andere Weise die Gefahr unvermeidlich ist / warum erwählen wir nicht das / wobey mehr Sicherheit und Vortheil ist / nemlich / die gäntzliche Verjagung derer **Jesuiten**? Was mich betrifft / so ist das meine Regel: **Man wird weniger Mühe haben / die Jesuiten aus dem Reich zu vertreiben / als sie in Schrancken zu halten.**

Nebst

Nebst dem sage ich / daß sich diejenige sehr betriegen, die da glauben / man könne diese Feuchtigkeit vorsichtig genug bewegen / und verhindern / daß sie nicht erhitzter und schärffer werde; die sich schmeicheln / sie werden mit Fleiß keine Gelegenheit / sich zu rächen suchen / zu was vor einer Verstellung sie auch die gegenwärtige Noth ihre Zuflucht zu nehmen nöthige; die endlich davor halten / daß es denen unruhigen und auffrührischen Geistern hier an Gelegenheit fehlen werde. Wenn sie aber ihre Macht einmahl wieder zusammen nehmen / und gefährliche Anschläge machen / was ist so dann zu thun? Wollen wir alle Jahr um der Jesuiten willen einen allgemeinen Rokosz * halten?

Doch daß ich insbesondere denenjenigen / welche wollen / daß man allein die Schuldige wegjage / antworte / so sage ich / daß man die Sache derer Jesuiten nicht trennen / noch mit einem gelinder als mit dem andern umgehen kan. Denn man hat schon gese-

* Der Rokosz, ein Nahme / welchen der König in Pohlen eben so sehr und noch mehr / als der Pabst den Nahmen eines Concilii zu fürchten hat / ist eine Versammlung / welche der Pohlnische Adel zu halten mit Recht zu halten vermeynt / damit eine allgemeine Untersuchung der Aufführung des Königs und des Senats angestellet werden möge. Mit einem Wort / es ist das höchste Gericht / wo alle Bedienten des Reichs / die Senatoren und der König selbst dem Gericht des Adels unterworffen sind. Alessandro Cilli, hist. delle solevationi notabili seguite in Pol. &c.

geschen / daß diese Secte dergestalt eins ist / daß das gantze Corpus, und ein jedes Glied dirselben einerley Vornehmen haben / und nach einem Ziel gehen.

Also haben alle an einerley Verbrechen Theil / und wenn ein Unterschied unter ihnen ist / so ists / weil einige derer andern Gaben nicht hatten; sonsten aber hätten / was ein oder zwey Jesuiten gethan / alle wie sie gethan / wenn sie die Gelegenheit und die Mittel dazu gehabt hätten. Und gewiß / man hat nie gehört / daß die Societät eines ihrer Glieder / es mag auch vor ein Laster wider das Vaterland begangen haben / was es will / öffentlich verstossen und gestrafft hätte. Bey solchen Gelegenheiten sündiget ein Jesuite nicht / wenn er nur seine Unternehmungen nach dem diesem Orden eigenen Endzweck lencket. *

Was

* Die Art und Weise zu lencken / ist eine derer vornehmsten Lehren derer Jesuiten; davon haben wir eine gantz frische Probe / welche die blutige Tragœdie zu Thoren uns an die Hand gibt. Es wil in gegenwärtigem Fall gesagt werden / daß / als einem dieser auffgeführten Zeugen von seinem Freund vertraulich verwiesen worden / wie er ein solches eydliches Zeugnüß habe ablegen können / wodurch so viel Blutvergiessen angerichtet worden / da er ja zur Zeit des Tumults nicht in der Stadt gewesen / er darauff geantwortet: **Die Lutheraner und alle andere Ketzer werden bey uns Catholischen ohnedem nicht anders / als zum Feuer verdamte Leute angesehen / wenn wir nur einem darzu**

Was die Verweisung dererjenigen betrifft/ welche eine auffrühriſche Hitze dahin gebracht / daß ſie die Gräntzen überſchritten / da hat der Rathſchlag einen Schein / ich glaube indeſſen doch nicht / daß die ſchädlichſte **Jeſuiten**/ die **Jeſuiten**/ welche am meiſten ſchaden können/ diejenige ſeyen/ welche/ zum Exempel/ die Ehrfurcht / welche ſie der geheiligten Gegenwart Seiner Majeſtät ſchuldig waren/ aus denen Augen geſetzt / Feuer in denen Häuſern zu Poſen und Cracau vor einiger Zeit angeleget/ ꝛc. auf die Kirch-Höfe gegangen/ die Gräber verletzet/ und die Leiber gottloſer Weiſe herausgeriſſen. * Obwohl dieſe unſinnige That ungeſtrafft geblieben/

darzu verhelffen können / thun wir ein verdienſtlich Werck. Und als der Freund ihm weiter eingeredet/ daß dieſes eine unerhörte/ unchriſtliche Grauſamkeit ſeye / habe er darauff verſetzet : **Er und die andere Zeugen wären ſchon gründlich genug von denen Jeſuiten unterrichtet worden / und die** *Excommunication*, **ſo der Pabſt zu Rom auf eine feyerliche Weiſe wider alle Ketzer jährlich außſpricht / könne ſein Gewiſſen ſchon beruhigen.** Wenn hiemit dasjenige / ſo oben von der beliebten Lehre derer Jeſuiten / daß die gute Meynung auch böſe Thaten rechtfertige/ zuſammen gehalten wird / läſſet ſich die Sache wenigſtens als glaubwürdig anſehen. Siehe das betrübte Thoren p. 64. 65.

* Und warffen ſie vor die Hunde. Dieſe grauſame an denen Reformirten verübte That iſt geſchehen im Jahr 1606. Siehe Metteran. l. 27.

ben / so wird sie doch nicht allezeit ungestrafft bleiben. Die Jesuiten / vor welchen ich mich fürchte / und auf welche man Achtung geben muß / sind diejenige / welche ein stilles friedfertiges einfältiges Ansehen haben / welche nach Italien gehen / und daher kommen / sind rechte Füchse / welche ein falsches Hertz / und eine verhaste Verschlagenheit / so sie bey denen Frembden hohlen / mitbringen. Solte man sich dieses Mittels glücklich bedienen / die schädlichste Jesuiten ausrotten / und sich wohl dabey befinden / so wäre es doch nur eine Zeitlang / das ist / biß man uns andere / so siebenmahl ärger sind / zuschickete. Ists der Mühe wohl werth / daß man anfängt? daß die Republique so viele Unkosten anwende? der Adel sich so viele Mühe gebe? und uns so vieler Gefahr unterwerffe?

Diejenige / welche wollen / daß man die Jesuiten von dem Hof und aus denen grossen Stadten jage / scheinen mehr Hertzhafftigkeit zu zeigen / allein ihr Rath ist nicht besser als der vorige. Es ist wahr / daß sie gewisse Theile der Republique zu erquicken / und denen guten Patribus, die beste Gelegenheiten zu schaden / zu benehmen scheinen. Auch bin ich jederzeit überzeugt gewesen / daß / wenn wir jemahl einen grossen Fehler begangen / so war es / wenn wir der Societät so viel Platz in unsern Vestungen gegeben: war eine Unvorsichtigkeit / deren traurige Folgen wir bald erfahren würden / wenn ein Unglück von Seiten Mittags uns zustossen solte.

Unterdessen kan ich nicht begreiffen / was vor Ursachen die Urheber dieses Raths bewegen / daß in

Hei-

Heilung unserer Kranckheit mehr auf die Städte/ als auf den Adel und die Geistlichkeit sehen. Ich mögte sie gerne fragen / was vor einen grossen Nutzen die Republique von der Befreyung derer Städte haben würde/ wenn indessen die Societät den Adel ungehindert anfallen solte? Wenn diese frembde Bruth nicht auffhören solte / den Geistlichen böse Meynungen beyzubringen / sie zum Bösen zu verführen / und sie auffrührisch zu machen? Man betrügt sich schändlich / wenn man glaubt/ daß die **Jesuiten** nur allein in denen Städten Böses stifften / und daß man sich sonderlich da vor ihnen zu fürchten habe. Sonderlich sind sie an dem Hof schädlich / wie ich schon gezeiget habe/ da ist es/ da sie die Gemüther verderben / und denen Edelleuten und Geistlichen erschröcklich werden. Absonderlich geschicht es zum Nutzen derer Letzten / daß ich die gäntzliche Vertreibung derer **Jesuiten** rathe / weilen das die Patres sind / **welche** das unheilbahre Verderben der Geistlichkeit verursachen.

Es ist demnach offenbahr / daß wir keinen guten Fortgang von diesem zweyten Rathschlag zu hoffen haben / und daß er nicht hinlänglich ist / unsere Sachen in guten Stand zu setzen.

Noch sind übrig diejenige / die da wollen / daß man die **Jesuiten** nicht nur von Hof und aus denen Städten vertreibe / sondern daß man sie noch durch strenge Gesetze zurück halte ; daß man sie zwinge ein Möncheu-Leben zu führen / und endlich/ daß man sie / wie einige hinzuthun/ denen gemeinen Gerichten unterwerffe.

Ich

Ich gestehe, daß mehr Hertzhafftigkeit in diesem Rathschlag ist; und damit man den Haß des Römischen Hofs vermeiden möge / so wäre ich der Meynung/ daß man ihm folgete / wenn Hoffnung zu einem guten Fortgang da wäre / allein es ist keine da/ wie man sehen wird. Erstlich so weiß ich gewiß / daß die Jesuiten lieber Himmel und Erden bewegen/und das Königreich in höchste Unruhe und Verwirrung setzen / als das geringste von dem Ansehen/ und Freyheiten / welche sie über die andere Mönche und die gantze Geistlichkeit erheben / verlieren werden. Ein Jesuit würde davor halten/er seye beschimpffet/abgesetzt / und genöthiget worden/ nur einen gemeinen Mönchen abzugeben / wenn er bey Hof keinen Zutritt hätte / wenn er nicht in Staats-Sachen viel zu sagen hätte / wenn er in einem Closter eingesperret leben / und einen andern vor seinen Ober-Herrn / als seinen General erkennen müste/ und wenn er keine Gelegenheit mehr/ unsere Geheimnüsse zu erfahren / haben würde. Ein Edelmann / ein Favorit, ein Staats-Bedienter/ würde mit geringerem Unwillen sehen / wenn er im Privat-Stand zu leben solte genöthiget werden. Also glaubet sicherlich / daß ein Jesuit diesen Schimpff niemahl ertragen / sondern vielmehr alles / als den Glantz/ womit die Societät allezeit umgeben gewesen/ verlieren wird.

Doch lasset uns setzen/ daß die Jesuiten mehr Gedult / als ich nicht glaube/ hätten / so frage ich zweytens / was wir thun wollen / daß wir sie im Zaum halten? ihr saget/ wir wollen ihnen unauff-

lößliche Gesetze vorschreiben / und sie denen öffentlichen Verordnungen unterwerffen. Das ist wohl ausgedacht / und ich gestehe mit euch / daß / wenn man die Verwegenheit zurück hält / dieses in allen Regierungen ein vortreffliches Mittel ist / ob wir wohl davon biß auf den heutigen Tag wenig Nutzen davon gehabt haben; doch ich muß auch eine andere Frage thun? Wem wollen wir Vesthaltung dieser Gesetze und Verordnungen anvertrauen? denen / welche sie sonst anvertrauet wird? Es ist wahr / die Gesetze des Reichs geben ihnen dieses Ambt / wer wird uns aber versichern / daß sie sich ein so verhastes Ambt werden auffbürden lassen / und daß sie sich nicht vor dem Donner von dem Vatican fürchten? Was sage ich? es mag seyn / daß sie sich in diese Sache mischen oder nicht / so wird doch dem Wohlseyn der Republique damit nicht geholffen. Erstlich so hat diese scharffe Zucht / vermöge welcher die alten Römer berechtiget waren / die Republique an ihren Kindern zu rächen / sehr abgenommen / und es wäre zu befürchten / es mögten die besten Prälaten / ohne daran zu gedencken / wiederfahren / was jenem Mann Gottes / davon I. Kön. XX. geredet wird / begegnet / welchem ein Gefangener / so ihm / zu bewahren / anvertrauet worden / entlieffe / da er an andere Dinge gedacht. Sonsten bezeuget die Erfahrung / daß die / so solches Ambt ordentlich anvertrauet wird / denen Jesuiten allzusehr verbunden sind / daß diese gute Patres ihr Ansehen und Gewalt in Ehren halten solten. Vielmehr führen sie sich als Lehrmeister dieser Prälaten

auf /

auf / und machen / daß sie von ihnen als Bediente des Römischen Hofs in Ehren gehalten werden. Was können wir folglich Gutes von der Bischöfflichen Gewalt wider sie erwarten?

Es ist noch nicht alles. Wenn wir wider diesen Orden Gesetze machten / so würden sie zu nichts dienen / wie es uns die Erfahrung genugsam zeiget. In der That ist die öffentliche Bündniß * kein Gesetz? ist sie nicht eine Reichs-Satzung? macht sie nicht einen Theil des Römischen Rechts aus? ist sie nicht durch öffentliche Eydschwüre des Königs und des Adels bestättiget und bekräfftiget worden? allein was vor Vortheil haben wir davon wider diese schädliche Bruth gezogen? Hat dieses Gegen-Mittel / welches unsern Vor-Eltern kräfftig ge-

* Die Pohlen haben von undencklichen Zeiten her das Recht ein Bündniß zu machen / wenn ihre Freyheiten mit einem Eingriff bedrohet werden; Das geschicht bey einer allgemeinen Versammlung / da alle Stånden und Orden des Reichs den einmüthigen Schluß fassen / ihre Rechte zu behaupten / und sich mit einem Eyd verbinden / sie zu beschützen. Siehe Mart. Cramer. de Reb. Polon.

Das Bündniß / davon hier die Rede ist / gehet insonderheit die Religion an. Gleichwie es eine in dem gegenwärtigen Zustand der politischen Sachen tief einfliessende Materie ist / so wollen wir eine ziemlich lange / aber doch sehr nachdenckliche Stelle auß einem gantz neuen Buch / welches wir oben schon angeführet haben / anziehen. Die Gewissens-Freyheit und das freye Religions-Exercitium dessen die Evangelischen / und überhaupt alle diejenige / welche Dissidenten genennet werden / in

schienen / nicht die Wuth der Societät aufgebracht / an statt daß es solchen hätte dämpffen sollen? Wie boßhafftig und verwegen haben sie nicht diese heilsame Verordnung in tausend Satyren schimpfflich durchgezogen? Wenn sie demnach kein leichtes Joch haben ertragen können / wenn sie eine Verordnung / die eigentlich wider sie nicht gerichtet war / mit Ungedult angenommen / wie würden sie scharffe Gesetze / welche ihren Hochmuth zu bändigen gemacht worden wären / verdauen?

Können

in Pohlen / Litthauen / und in denen der Republique gehörigen Landen / geniessen sollen / sind keine solche Freyheiten und Erlaubnüsse / welche / nachdem sie von denen Königen zugestanden worden / nach dem Gutdüncken dieser Herreu könten geändert oder widerruffen werden; es sind Fundamental- und unwiederruffliche Gesetze des Königreichs / welche in dem / was man Pacta Conventa nennet / oder in dem mit denen Königen bey ihrer Wahl gemachten Capitulationen enthalten sind / es sind Gesetze / auf deren Haltung sie heilig schwören / wenn sie gekrönet worden / und Bedingungen des Gehorsams welchen man ihnen verspricht. Es sind Satzungen und Schlüsse / welche von den Ständen des Reichs gemacht / und öffentlich verkündiget worden / dergestalt / daß wenn man nach dem Recht / der Gerechtigkeit und dem Gewissen handeln wolte / so ist nichts vesters / und nichts unwiederrufflichers / massen alle Freyheiten der Republique kein ander Fundament haben. Diese die Gewissens-Freyheit und das freye Exercitium der Evangelischen Religion betreffende Gesetze sind erstlich nach dem Tod Sigismundi

Können wir uns bereden / daß diese gute Patres unsern Gesetzen gehorchen werden? sie/ die sich nicht einmahl einem Schluß ihrer Societät unterworffen haben/ welcher diesen schädlichen Hochmuth/ darüber wir uns beschweren/ verworffen?

Im Jahr 1593. nahmen die Vorgesetzten derer Jesuiten in acht / daß das Franckreich betroffene Unglück absonderlich von ihren Mit-Brüdern hergekommen/ machten demnach in einer allgemeinen

mundi Augusti gemacht worden/ als die Stände des Reichs/ eine neue Wahl vorzunehmen/sich versammlet. Sie machten damahls ein genaues Bündniß untereinander / wodurch sie sich bey Auffsetzung ihres Lebens/ ihrer Ehre/ und ihrer Güter verpflichteten / sich insgesambt und ein jeder ins besondere zu beschützen / in dem was recht und billig wäre/ und nicht zuzugeben/ daß unter einigem Vorwand / und nahmentlich wegen des Unterscheids der Meynungen in Religions-Sachen/ jemand/ er seye wer er wolle / entweder durch Gewalt/ oder unter einigem Schein der Gerechtigkeit beleidiget oder unterdruckt werde.

Dieses Bündniß umb so viel vester und unverletzlicher zu machen / machte man eine Clausul / welche der vor der Wahl auffgesetzten Capitulation, und der auf dem Reichstag gemachten Verordnung einverleibet worden. Man hat sie in allen Interregnis und einer jeden Königs-Wahl sorgfältig erneuert; ob es wohl auf Seithen einiger unruhigen Geistlichen nicht ohne Widerspruch geschehen / doch haben sie nicht verhindern können/ daß die Einwilligung aller andern ihr Geschrey überwogen. Siehe das betrübte Thoren p. 19. 20.

zu Rom gehaltenen Versammlung den Schluß/ daß alle Jesuiten denen weltlichen Geschäfften gänzlich absagen solten. Wie haben sie diesen Schluß bey uns gehalten?

Ich schliesse also noch einmahl/ es seye besser diese wilde Thier gäntzlich zu vertreiben/ (denn ich kan ihnen keinen andern Nahmen geben) als sie/ so zu reden/ in einem Behälter einzusperren/ worinnen wir sie nicht ohne ewige Unruhe würden erhalten können.

Ich setze auch hinzu/ daß man nichts unterlassen müsse/ ihnen alle Hoffnung zur Zurückkunfft zu benehmen. Ohne diese kluge Vorsehungen wird kein Weg seyn/ welchen sie nicht suchen werden wiederum in das Reich zu kommen/ und die Fußstapffen ihres Außgangs auszulöschen. Das hat man in Franckreich gesehen/ allwo diese Geistliche/ ob sie schon abwesend waren/ an dem Hof so viel Ansehen hatten/ daß man sie wider den Willen derer Parlamenten/ derer klugen/ und derer wahren Frantzosen zurück ruffete. Was sage ich? da noch das Zeichen ihrer Untreu an dem Mund des Königs zu sehen war/ so brachten sie es doch dahin/ daß die Seule/ * welche ein ewiges Zeugniß ihres Mords und ihrer Schande ablegen solte/ niedergerissen wurde.

Sehet

* Ich will sagen/ daß das Ansehen dieser Patrum an dem Hof so groß gewesen/ daß sie im Jahr drauf (1605.) die Abwerffung dieser Seule von dem König erhielten. Auf der einen Seite war der

Sehet im übrigen wie man nach meinen Gedancken es angreiffen könte / daß denen Jesuiten die Thüren zu Pohlen auf ewig verschlossen würden. Man könte anfangen / ihre liegende Güter zu andern Dingen zu gebrauchen / man könte sie insonderheit zum Nutzen unseres Adels / welchen diese gute Patres den grösten Theil entwendet / anwenden. Wenn wir nun die Wissenschafften lieben / welchen / wie man sich fälschlich einbildet / die Vertreibung derer Jesuiten nachtheilig seyn würde / so könten diese Güter darzu dienen / daß man die Academie zu Cracau mit tugendhafften und gelehrten Lehrern versähe / auch wenn man wolte anderstwo eine neue Universität anlegen.

Hiernächst könte man in verschiedenen Städten viele Schulen aufrichten / tüchtigen Rectoribus ein ehrliche Besoldung reichen / denen armen Studenten / deren schlechter Zustand ihnen die Mittel / ihren Verstand auszubessern / benimmt / Unterhalt geben. Ist eine Beyhülffe / deren viele Adeliche Familien nöthig haben / und welche man ihnen / wie mich

 dünckt /

der Schluß der Verurtheilung des Chatel, und ihrer Verweisung / auf denen drey andern Uberschrifften in gebundener und ungebundener Rede / worinnen sie hefftig geschmähet wurden. Diesen Schandfleck der Societät abzuthun / muste man das Denckmahl / welches machte / daß man ihre Mordthat verfluchte / niederreissen. = = = = Man hat auf den Platz einen Brunnen gesetzt / aber all dessen Wasser wird das Andencken einer so entsetzlichen That nimmermehr auslöschen. Mezer. t. 6.

dünckt/nicht versagen kan. Uber das wolte ich/ daß man aus dem Adel und der Geistlichkeit geschickte Personen aussuchte / daß sie diesen öffentlichen Stifftungen vorstehen / und die oberste Aufsicht darüber haben mögten. Durch diese Anordnung würde die in der Hoffnung/ zu Aembtern und Ehren zu gelangen / auferzogene Jugend / nebst der Gottesfurcht und denen Wissenschafften / eine grosse Liebe vor ihr Vaterland / und eine grosse Hochachtung vor dessen Gesetze einsaugen. Durch diese Anordnung würden wir es mit Leuten versehen/ die geschickt wären / ihm zu dienen / und es wider die frembde Partheyen zu versichern. Wenn ja noch jemand nach denen Jesuiten ein Verlangen tragen solte / so würde diese Anordnung ihr Gedächtniß bald untergehen lassen.

Drittens / wenn noch etwas von denen Gütern dieser Patrum, wie ich denn glaube/ übrig bliebe / so solte man Hospitäler aufbauen/ vor diejenige / welche wohl gedienet haben / und durch ihre Wunden und Alter dahin gebracht worden/ daß sie die Waffen nicht mehr tragen können. Das wären Aufenthaltungen vor unsere brave Soldaten / welche daselbst ein dem gemeinen Besten gewidmetes Leben in Ruhe und ohne Schande bequem zubringen könten. Ich habe in Flandern viele Exempel dieser schönen Anordnung gesehen ; und Henricus * glorwürdig-

* Henricus Battori, Fürst in Siebenbürgen/ ist im Jahr 1575. nachdem Henricus Valesius weggegangen/ zu einem König in Pohlen erwählet worden. Siehe Pufendorff.

würdigsten Andenckens hat uns zu Warschau ein Exempel gegeben / welchem wir hätten nachfolgen sollen; allein man hat zu unserm Unglück die recht Königliche Absicht dieses Herrn gar bald aus denen Augen gesetzet.

Das wäre / so ich mich nicht betrüge / ein löblicher / nützlicher und heiliger Gebrauch derer Jesuitischen Güter. Da sie einmahl zu gottseeligen Gebräuchen bestimmet worden / so würden sie ihre Bestimmung behalten: man würde den Schaden / welchen die Societät dem Adel / wie er klagt / zugefüget / einiger massen wiederum ersetzen; ja sie würden zum gemeinen Nutzen des Königreichs angewendet werden.

Nachdem nun denen **Jesuiten** die Güter würden entzogen seyn / so müste man noch etwas anders thun / nemlich / man müste eine Verordnung machen / vermöge welcher unter harten Straffen verbotten würde / erstlich / niemahlen / es sey öffentlich oder heimlich der Zurückruffung derer **Jesuiten** Meldung zu thun; und zweytens / den jungen Adel des Reichs / dessen guten Auferziehung das gemeine Beste vieles zu dancken hat / bey sie zu schicken / daß sie von ihnen auferzogen werden. Ohne diese letztere Vorsehung würden wir uns vergeblich bemühen / ihre Secte in dem Königreich zu unterdrucken / sintemahlen sie auch von weitem ihre gifftige und abscheuliche Lehren ausbreiten könten.

Endlich wünschte ich / daß man genau darüber

hielte/ daß nichts/ so dem gegenwärtigen Zustand des Reichs/ und der allgemeinen Freyheit zuwider wäre/ gedruckt würde.

Was haben die Jesuiten/ da es an dieser Vorsehung gefehlet/ sich nicht unterstanden/ unter der Regierung Seiner Majestät wider die allgemeine Vereinigung zu schreiben? Wenn die öffentliche Gesetze in Pohlen in Ehren gehalten und beobachtet würden/ wie es in einer klugen und wohl eingerichteten Republique seyn soll/ so hätte man es schon längsten dahin gebracht/ daß sie sich dieser Unternehmungen hätten gereuen lassen. Allein ausser dem/ daß sie ohne Krafft sind/ so streuen diese gute Patres ihre schädliche Bücher unter entlehnten Namen/ und sonderlich unter denen Namen gewisser Prälaten aus/ damit sie also einen Theil des allgemeinen Hasses auf die Geistlichkeit werffen/ und die Straffe schwer machen mögten/ indem sie ihre Ubelthaten unter viele Personen austheilen.

Dem sey wie ihm wolle/ wenn die Republique Pohlen also an seiner Gesundheit arbeitete/ und denen Fußstapffen einiger Staaten von Europa folgeten/ alsdann so wolte ich zu einer glückseeligen Veränderung Hoffnung schöpffen/ und andern dazu Hoffnung machen. Wir würden diesen frembden Saamen/ von welchem wir alles zu fürchten haben/ zertretten/ wir würden sehen/ daß die Geistlichkeit/ deren Exempel in politischen Geschäfften ein

gros-

grosses Gewicht hat/ mehrere Geschicklichkeit/ mehrere Beobachtung derer Gesetze / mehrern Eiffer vor die Freyheit / als sie bißher bey wichtigen Gelegenheiten nicht gethan/ würden sehen lassen. Wenn wir sonsten einen Fehler oder Nachlässigkeit in der Regierung fänden / so könte man demselben nach und nach / nach Gelegenheit und ohne Unruhe abhelffen. Endlich die Partheyen / welche den Hof theilen / und welche den Staat voll Verwirrungen machen/ würden sich unvermerckt geben / und wenn das beyderseitige Mißtrauen einmahl aufgehoben wäre / so würden die Ständen des Reichs sich vereinigen / einerley Absicht zu haben/ daß also die gantze Republique endlich einig und glücklich seyn würde.

Wenn man im Gegentheil dieses Mittel versäumt / so werden unsere Gesetze / unsere Verordnungen / unsere Bündnisse/ unsere Versammlungen zu nichts anders dienen / als daß sie nur unsere Wunden vergrösseren / und das Feuer / welches ausgelöscht scheinen wird/ wird mit grösserer Krafft und Gefahr angezündet werden.

Sehet/ ihr Grossen vom Reich / das sind die Dinge / welche ich euch/ wie ich glaube/ vor Augen zu legen schuldig bin. Ich unterwerffe sie eurem Urtheil / und sie sollen keine Krafft haben / als nur so viel / als euere Genehmhaltung/ ihnen beyzulegen/ gefallen wird.

Der allmächtige und gütige GOtt / von dessen Gewalt und Güte das Wohlseyn derer Königreiche herkommt / wolle euch dem Vaterland nützliche Unternehmungen eingeben / und euren gottsfürchtigen und heilsamen Anschlägen einen glücklichen Ausgang verleihen.

ENDE.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

EINRIC
nbi
er